125. Sonnabend den 31. Mai 1856. 125.



Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 30. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden angestellten Geheimen Finanzrath Nolcke zum Geheimen Ober-Finanzrath zu ernennen; auch dem praktischen Arzte Dr. Richter, gegenwärtig zu Alexisbad im Harz, zu gestatten, den ihm von dem Herzoge zu Anhalt-Bernburg und der Herzogin Mitregentin Hoheiten verliehenen Titel als Medizinalrath annehmen und führen zu dürfen.

Der Bahn-Ingenieur bei der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, Baumeister Krüsemann zu Elberfeld, ist zum K. Eisenbahn-Baumeister; und der bei der Westfälischen Eisenbahn beschäftigte Eisenbahn-Bauinspektor Cuno zum K. Eisenbahn-Betriebsinspektor ernannt, und mit der Betriebsstelle bei der gedachten Bahn betraut worden.

Der Rechtsanwalt und Notar Hecht zu Kempen ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Krotoschin, mit Einräumung der Praxis im Bezirke desselben, und Anweisung seines Wohnsitzes in Krotoschin, versetzt worden.

Angekommen: Se Exc. der Fürstl. lippesche Staatsminister, von Oheimb, von Detmold; der Unter-Staatssekretär im Ministerium für Handel, Gewerbe u. öffentl. Arbeiten, von Pommer-Esche, von Dirschau.

Abgereist: Se. Exc. der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Berghauptmann a. D., Graf von Beust, nach der Provinz Schlesien.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Königsberg, 29. Mai. Hier eingegangene Nachrichten aus Petersburg melden, daß ein Ukas des Kaisers die Truppenkommandeure ermächtigt, Offiziere ohne die bisher maaßgebenden Förmlichkeiten zu beurlauben. Die zum Dienst und zu den unverzüglich vorzunehmenden Reformen im Militärwesen unumgängliche Zahl muß jedoch bei den Fahnen bleiben.

Paris, 29. Mai. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß die Tauffeier des kaiserlichen Prinzen auf den 14. Juni festgesetzt sei Die Maires aller Städte, in denen der Sitz einer Präfektur ist, sind dazu eingeladen. Die Erzbischöfe und Bischöfe haben durch eigenhändige Schreiben des Kaisers Einladungen erhalten. Der Erzherzog von Oestreich, der gestern nach Cherbourg abgereist ist, wird sich von dort über Calais nach Brüssel begeben. — Die 3proz. wurde gestern Abend auf dem Boulevard zu 74, 17½ gehandelt.

(Eingeg. 30. Mai, 10 Uhr Vormittags.)

Palermo, 21. Mai. Wegen der Typhusfälle in Malta werden Provenienzen von dort bei glücklicher Fahrt einer zehntägigen Kontumaz nebst Lichtung der Waaren und Effekten unterzogen, bei unglücklicher Fahrt hingegen zurückgewiesen.

Konstantinopel, 21. Mai. Der k. k. Internuntius Freiherr von Prokesch hat sich nach den Donaumündungen begeben. Der russische Staatsrath Pisani hat seine offiziellen Besuche bei der Pforte abgestattet. Notable der griechischen und armenischen Rajahs sind zur Theilnahme an mehreren Staatsraths-Sitzungen zugezogen worden. Safet Effendi und Derwisch Pascha sind nach der bessarabischen Grenze abgereist. (O. C.)

Deutschland.

AD. **Preußen.** Berlin, 29. Mai. [Der Kaiser und die Kaiserin Mutter von Rußland; Graf Hatzfeldt; General Williams; Getreidezölle.] Die Ankunft des Kaisers von Rußland wird mit Bestimmtheit heute Abend erwartet, und zwar waren alle Empfangsvorbereitungen schon heute Nachmittag getroffen, da nach der eingegangenen telegraphischen Meldung der Kaiser seine Reise sehr beschleunigt und schon um sechs Uhr in Berlin einzutreffen gedenkt. Es wird begreiflicher Weise in allen politischen Kreisen als eine Besiegelung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Preußen und Rußland betrachtet, daß der junge Monarch zum ersten Male nach seiner Thronbesteigung die Grenzen seines Reiches überschreitet, um dem Berliner Hofe einen Besuch zu machen. Uebrigens herrscht allgemein die Ansicht, daß der Kaiser nur wenige Tage, etwa bis zum Dienstag, in Potsdam verweilen und dann unmittelbar nach Warschau zurückgehen wird. — Ueber die Abreise der Kaiserin soll noch kein Beschluß gefaßt sein; doch dürfte sich dieselbe noch um einige Zeit verzögern, da die leidende Fürstin nach den Anstrengungen der Reise von Petersburg einer Erholung sehr bedürftig ist, und die bis jetzt noch immer sehr unbeständige Witterung einen Aufenthalt in gebirgiger Gegend nicht rathsam erscheinen läßt. Auch die Wahl des Badeortes, an welchem die Kaiserin sich einer Kur unterziehen soll, scheint noch nicht endgültig getroffen, obgleich schon mehrere ärztliche Konsultationen über diesen Gegenstand stattgefunden haben. Wie es heißt, hat die Kaiserin den Wunsch ausgesprochen, ihre Kur in Ems zu gebrauchen, während die Mehrzahl der ärztlichen Stimmen sich für Wildbad erklärt hat. — Auswärtige Blätter knüpfen an den Aufenthalt des Grafen Hatzfeldt in Berlin mancherlei abenteuerliche Vermuthungen und behaupten unter Anderem auch, derselbe sei bestrebt, von des Königs Majestät den Botschaftertitel für seine Person zu erlangen, damit seine Stellung in Paris wieder in gleicher Höhe mit dem Repräsentanten Oestreichs sei, welches bekanntlich seinen bisherigen Gesandten in Paris, Hrn. von Hübner, zum Botschafter ernannt hat. Von kompetenter Seite bezeichnet man diese Gerüchte als durchaus unbegründet. Die Anwesenheit des Grafen Hatzfeldt wird einfach darauf zurückgeführt, daß er Veranlassung hatte, dem Könige persönlich seinen Dank für die Verleihung des Rothen Adler-Ordens erster Klasse darzubringen und sich über die Stellung der preußischen Politik zu der durch den Friedensschluß so wesentlich veränderten allgemeinen Situation genau zu informiren.

Der General Williams, der berühmte Vertheidiger der türkischen Festung Kars gegen die überlegene Truppenmacht des Generals Murawieff, verweilt seit einigen Tagen in unsern Mauern und ist der Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit nicht allein von Seiten preußischer Militärs, sondern auch von Seiten höherer russischer Offiziere, die sich gegenwärtig sehr zahlreich hier versammelt finden. Man sah heute den General Williams vor dem russischen Gesandtschaftshotel mit einem russischen Oberoffizier zusammentreffen und, nach freundlicher Begrüßung mit demselben eine Promenade unter der im schönsten Grün prangenden Baumallee der Linden antreten. Es hieß allgemein, der Begleiter des Generals Williams sei der General Murawieff selbst, der hochherzige Gegner und Besieger des heldenmüthigen Briten, welcher nach dem Falle von Kars die tapfern Vertheidiger der Festung mit ganz besonderer Courtoisie behandelt und sich dadurch die allgemeine Achtung erworben hatte. — Unter den Anträgen, welche Preußen der in diesem Jahre zu Eisenach tagenden Zollkonferenz vorzulegen gedenkt, nehmen auch die Getreidezölle einen Platz ein. Nach Angabe mehrerer Blätter beabsichtige Preußen, die in Theurungszeiten gewährte Zollfreiheit der Getreideeinfuhr als dauernde Norm für den Zollverein in Vorschlag zu bringen. Diese Angabe ist, wie mir versichert wird, ungenau, insofern die preuß. Vorschläge nur einer Ermäßigung des Getreidezolles das Wort reden.

☾ Berlin, 29. Mai. [Vom Hofe; Empfang des Kaisers.] Der Prinz Friedrich Albrecht, welcher sich längere Zeit in Italien ꝛc. aufgehalten hatte, ist heute Morgen hieher zurückgekehrt; gleichzeitig traf auch der Herzog von Nassau hier ein. Um 10 Uhr Vormittags fuhren die hohen Personen, von dem Großherzoge von Oldenburg, dem Kriegsminister Grafen v. Waldersee, dem Obersten v. Manteuffel ꝛc. begleitet, an den Hof nach Schloß Sanssouci. Nach dem Empfange des Prinzen Friedrich Albrecht und der hohen Gäste, arbeitete Se. Maj. der König mit dem Kriegsminister und dem Obersten v. Manteuffel. Sobald die übrigen Vorträge entgegengenommen waren, fand ein Dejeuner dinatoire statt, und um 4 Uhr traf Se. Maj. der König mittelst Extrazuges mit einem zahlreichen Gefolge von Potsdam hier ein. Auf dem Potsdamer Bahnhofe schlossen sich Allerhöchstdemselben der Prinz von Preußen, der Prinz Karl, der Prinz Albrecht, welche schon am Vormittage aus Potsdam nach Berlin gekommen waren, mit dem Ministerpräsidenten an und alsbald setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Die hohen Herrschaften begaben sich nach Fürstenwalde zum Empfange des Kaisers Alexander, der Württemberger Hoheiten, des Großherzogs von Weimar ꝛc. welche, wie hieher gemeldet wurde, bald nach 1 Uhr Breslau verlassen und das Diner in Kohlfurt eingenommen hatten. Die Ankunft der hohen Personen erfolgte hier spät Abends. Se. Maj. der König und der Kaiser von Rußland wurden vom Publikum, das sich mit dem Militär längs der Verbindungsbahn vom Frankfurter nach dem Potsdamer Bahnhofe aufgestellt hatte, überaus herzlich begrüßt und die Musikchöre unserer Kavallerie- und Infanterieregimenter, welche an verschiedenen Orten aufgestellt waren, empfingen den durchlauchtigsten Gast mit der russischen Nationalhymne. Auf dem Potsdamer Bahnhofe hatte sich das Gesammtministerium, die Generalität, so wie die Spitzen der Civil- und Militärbehörden zum Empfange des Kaisers versammelt und war dort auch eine Ehrenwache mit der Fahne und der Regimentsmusik aufgestellt. Der

Feuilleton.

Posen, 30. Mai. [Musikalische Vesper.] Am nächsten Montage, den 2. Juni, wird Fräul. Auguste Knopp in der für diesen Zweck ihr freundlich bewilligten hiesigen Garnisonkirche eine musikalische Vesper — Gesangvorträge mit Orgel — veranstalten. Der Künstlerin ist das unschätzbare Gut des Augenlichts von der Vorsehung versagt, aber von dem Vater der Liebe dafür die köstliche Gabe des Gesangs verliehen worden. Daß sie dieselbe vorzugsweise wiederum in seinem Dienste verwendet, daß sie die reichen, tiefen Schätze geistlicher Musik vornehmlich ihren Zuhörern zu erschließen strebt, wie sie selber von der Macht und Herrlichkeit derselben innerlich durchdrungen sich fühlt: das zeugt eben so wohl von feinem Takt und Verständniß ihrer Lage, wie von ihrem klaren, künstlerischen Sinn. Als wir sie vor Jahren zum ersten Male zu hören Gelegenheit hatten, machte neben der soliden, künstlerischen Bildung und der vollsten Hingebung an ihre Aufgabe, gerade der innig fromme Sinn, der in der Produktion überall sich durchfühlen ließ und das klare Verständniß der Würde der Tonkunst als einer echten Himmelsgabe, die man, mit Luther zu reden, gern-sieht im Dienste deß, der sie gegeben und geschaffen hat“, einen tiefen, unverlöschlichen Eindruck. Die Künstlerin, die man ja auch hier schon vor längerer Zeit freundlich aufgenommen, wird kaum unsrer besonderen Empfehlung bedürfen, wenigstens nicht bei allen Denen, denen die Tonkunst mehr als ein blos sinnliches Unterhaltungsmittel ist und die in der innigsten Vereinigung derselben mit der Religion ihre höchste Weihe erkennen.

Dr. J. S.

Posen, 29. Mai. [Aufführung des Gesangvereins.] Es ist eine sehr triviale, allbekannte und doch häufig außer Acht gelassene Wahrheit: man solle bei jedem Unternehmen über Zweck und Mittel vor dem Beginne desselben sich vollkommen klar werden, und wenn dies geschehen, unverrückt dem Ziele entgegenstreben, ohne dabei hierhin und dorthin abzuschweifen, was niemals ohne erhebliche Verluste an Zeit und Kraft möglich ist. Wenn ein Gesangverein sich bildet, der nach Grundlage und Umfang über die Wirksamkeit im engeren geselligen Kreise, die dann zunächst der Unterhaltung dienen wird, hinausgeht, und in öffentlichen Produktionen auch dem größeren Publikum gegenüber der Kunst wahrhaft dienen und dieselbe an seinem Theile fördern will: so hat ein solcher vorzugsweise die Einübung und Aufführung großer und sonst schwer zugänglicher, nur selten oder doch schwierig auszuführender tonkünstlerischer Werke zu vermitteln. Die Kraft und das Wesen des Vereins beruht überwiegend in den gediegenen, mächtigen, eindringenden Chorleistungen; der Sologesang ist nur ein Accidens, das von dem Vereine als solchem nur soweit gepflegt werden darf und soll, als es unbedingt für die Ausführung umfassender, wesentlich auf dem Chorgesange gegründeter Werke nothwendig bleibt. Es ist nicht von ohngefähr, daß die älteren größeren Singvereine — wir erinnern nur an die Akademien in Berlin und Dresden (das Muster für alle ähnlichen) — sich fast ausschließlich auf die Pflege des Chorgesanges beschränkten und bei öffentlichen Aufführungen, namentlich in Konzertform, die Solopartien durch andere, von außen herzugezogene künstlerische Kräfte besetzten, falls sie nicht zufällig in ihrer Mitte besondere Talente für diesen Zweck besaßen, die eine spezielle Vorbildung dafür sich durch gründlichen Unterricht angeeignet hatten. Die musikalische Literatur Deutschlands vorzugsweise hat den Zweig des Chorgesangs wesentlich und in ausgedehntestem Maaße gepflegt, was mit der besonderen Pflege des Kirchengesangs hier (und außerdem etwa noch in England) eng zusammenhängt. Die Oratorien, Messen, Kantaten, Psalmen, Hymnen der Bach's und Haydn's, die derartigen Schöpfungen Händel's, Mozart's — unter den Neueren die von Spohr, Reissiger, Fr. Schneider, Mendelssohn-Bartholdy, Löwe (hundert Anderer aus älterer und neuerer Zeit, wie der alten herrlichen Kirchenkompositionen aus dem 16. und 17. Jahrhundert von H. Schütz, Eccard, Prätorius, Hammerschmidt ꝛc. zu geschweigen) bieten ein so überreiches Material, daß alle Gesangvereine zusammengenommen nicht im Stande sind, dasselbe auch nur annähernd in ihr Repertoir anfzunehmen — ein Material zugleich von der höchsten Mannichfaltigkeit, so daß bei nur einiger Kenntniß desselben jeder Verein, der größte wie der kleinste, seinen Mitteln und Kräften entsprechend die geeignete Auswahl ohne Schwierigkeit zu treffen vermag. Die bezeichnete Klasse von Werken aber beruht eben vornehmlich auf der Wirkung des Chors, und deshalb vorzugsweise sind sie von den Gesangvereinen zu pflegen, damit dieser Zweig der Tonkunst, der nahezu das Herrlichste enthält, was überhaupt auf dem Gebiet derselben geschaffen, nicht gänzlich vernachlässigt werde. Haben doch die Gesangvereine die ernste und wichtige Aufgabe, nicht nur dem subjektiven Behagen und der leichten, angenehmen Unterhaltung, sondern der Pflege der Kunst und der Geschmacksbildung des Publikums zu dienen, vorausgesetzt daß sie, woran man wohl nicht zweifeln kann, überhaupt von einem ernsten Streben, einer würdigen Kunstanschauung erfüllt sind.

Nach dem oben Gesagten, dessen Wahrheit gewiß kein irgend Kunstverständiger in Abrede stellt, kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß wir die Aufnahme einzelner Nummern aus Weber's „Euryanthe“ in das Programm des gestrigen Konzerts als angemessen durchaus nicht bezeichnen können. Man mag bei einer Privataufführung im engeren Kreise sich an derartigen Potpourri's und Surrogaten aufrichtig erfreuen; in die öffentliche Aufführung eines größeren Gesangvereins gehören sie unbedingt nicht, selbst ganz abgesehen davon, ob die Ausführung derselben eine mehr oder minder gelungene oder verfehlte ist. Denn der Charakter des dramatischen Gesanges ist nun einmal in seiner Wesenheit ganz verschieden von dem des Oratorien- oder des speziell lyrischen Gesanges, und verlangt eben ein ganz besonderes, nicht überall vorauszusetzendes Studium.

Die Aufführung von Mendelssohn's „Walpurgisnacht“ eignet dem Charakter eines Gesangvereins allerdings durchaus; denn das Werk beruht spezifisch auf den bedeutenden Wirkungen der Chöre. Aber — wir bedauern, wiederum auf diesen schon mehrfach berührten Punkt zurückkommen zu müssen — das Werk ist zur öffentlichen Aufführung ohne Orchester ganz ungeeignet; die feine, blühende Instrumental-Ausarbeitung, auf der nicht nur die sinnliche Klangwirkung, sondern wesentlich die Charakteristik des Ganzen beruht, geht natürlich am Klavier gänzlich verloren, und das ist ein schreiendes Unrecht gegen den Komponisten wie gegen das Publikum. Das sagt sich Jeder selbst, dem die Musik etwas mehr als ein leichtes Unterhaltungsmittel ist. Wir werden und müssen uns stets gegen diese offenbare und durchaus ungerechtfertigte Verstümmelung derartiger Werke erklären, und können nur wiederholen, was wir schon früher gesagt: Wenn die Direktion des Gesangvereins irgend welche äußeren Gründe hat, von Aufführungen mit Orchester abzusehen, so muß sie, von künstlerischem Sinne geleitet, Werke a capella zur Aufführung wählen. Wir sind überzeugt, daß der gestrige, minder zahlreiche Besuch des Konzerts theilweise wenigstens auf Rechnung der Aufführung am Pianoforte zu setzen ist. Das Publikum fordert mit Recht bei solchen Werken die dazu gehörige Orchesterbegleitung, und hat sie früher ja auch dabei nicht zu entbehren gehabt. Dr. J. S.

eigentliche offizielle Empfang fand dagegen auf dem Bahnhofe zu Potsdam statt und hatten sich deshalb schon Nachmittags die Mitglieder des diplomatischen Korps nach Potsdam begeben. Die Bahnhöfe waren überall prächtig mit Laubgewinden, Blumen, Kränzen, Topfgewächsen, preußischen und russischen Fahnen 2c. geschmückt und Abends illuminirt.

— [Der Besuch des Fürsten Windischgrätz.] Zu den mannichfachen in der Presse umlaufenden Deutungen über den Besuch Berlins durch Se. Durchlaucht den k. k. östreichischen Feldmarschall Fürsten Windischgrätz hat neuerdings noch die „A. A. Z." in einer aus Berlin datirten Korrespondenz einen angeblich, „den wahren Sachverhalt" bezeichnenden Beitrag gegeben. Es wird darin die Reise des Fürsten als Folge einer milderen Stimmung Sr. Majestät des Königs in Betreff der angeblich von Allerhöchstdemselben gemißbilligten Heirath Ihrer Hoheit der Herzogin Louise von Mecklenburg-Schwerin mit dem Fürsten Hugo v. Windischgrätz und als eine Art Aussöhnungsakt des k. preußischen Hofes mit dem fürstlichen Hause Windischgrätz dargestellt. Diese Mittheilung, welche auch in der „Oestr. Ztg." Aufnahme gefunden hat, ist in allen ihren Theilen durchaus unbegründet. Se. Maj. der König hat die persönliche Bekanntschaft des Fürsten Windischgrätz in den Kriegen der Jahre 1813, 1814 und 1815 gemacht, wo gleiche Zwecke die preußischen und östreichischen Adler einten. Es hat sich damals bei Sr. Maj. die hohe Achtung für den Fürsten begründet, welche Allerhöchstdieselben heute noch hegen und deren Rechtfertigung in den allgemein bekannten Verdiensten desselben um die östreichische Monarchie liegt. In Anerkennung dieser hat Se. Maj. der König bereits im Jahre 1848, unmittelbar nach den entscheidenden Thaten in Prag, dem Fürsten den Schwarzen Adler-Orden verliehen. Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst Windischgrätz würde demnach auch früher ein eben so gern gesehener und geehrter Gast Seiner Maj. des Königs gewesen sein, als er es gegenwärtig ist. Was aber die Heirath betrifft, welche in der Korrespondenz der „A. A. Z." in so unzarter Art besprochen wird, so können wir versichern, daß Se. Maj. der König mit strengster Gewissenhaftigkeit die Einmischung in alle Familienangelegenheiten vermeidet, bei welchen, wie im vorliegenden Falle, Allerhöchstderselbe dazu weder ein Recht noch eine Veranlassung hat. Uebrigens haben J. Hoh. die Herzogin Louise und Se. Durchlaucht der Fürst Hugo von Windischgrätz nach ihrer Verheirathung bereits zum Oeftern den k. preußischen Hof besucht, und die Aufnahme, welche das erlauchte Paar, wie hier Jedermann bekannt, an demselben gefunden hat, wirft das richtige Licht auf die Mittheilungen des Korrespondenten der „Augsb. Allgemeinen Ztg.", für dessen Kenntniß der Thatsachen auch der Umstand bezeichnend ist, daß er den Fürsten Windischgrätz durch den Ministerpräsidenten zur königlichen Tafel einladen läßt. Am k. preußischen Hofe geschehen bekanntlich die Einladungen zur königl. Tafel nicht durch die Minister, sondern durch die Hoffouriere. (P. C.)

— [Ein Gerücht.] Die „B. B. Z." macht folgende Mittheilung: Der bevorstehende Besuch des Königs und der Königin von Sachsen bei dem hiesigen Hofe wird mit einem schon früher in der Presse angedeuteten Gerücht von der Verlobung des Großfürsten Michael mit einer Prinzessin des sächsischen Königshauses in Verbindung gebracht.

— [Krankenanstalten.] Das letzte „Monatsblatt für medizinische Statistik" bringt eine Uebersicht über die öffentlichen Krankenanstalten im preußischen Staate. Es geht daraus hervor, daß Preußen, mit Einschluß von Sigmaringen, 1852 567 öffentliche Krankenanstalten zählte, während diese im Jahre 1843 sich nur auf 336 beliefen. In Berlin stieg die Zahl der Anstalten im Zeitraum von 1843 bis 1852 von 9 auf 37, also auf das Vierfache, die Zahl der darin verpflegten Kranken von 1134 auf 24,599.

Danzig, 28. Mai. [Der schwimmende Dock] des rühmlichst bekannten Schiffsbaumeisters Klawitter hierselbst steigt von Tag zu Tag im Rufe einer sehr nützlichen Anstalt. Noch am 11. Januar 1855 hat der Dock ein Schiff aufgenommen, welches darin bis zur Wiedereröffnung der Schifffahrt im Hafen, d. i. bis zum Monat April 1855, verblieb. Seitdem wurde der Dock mit sehr wenigen und ganz kurzen Ausnahmen fast bis zum Winter benutzt. Das letzte Schiff wurde im November aufgenommen, und mußte darin theils wegen bedeutender Reparaturen, theils wegen zugefrorenen Hafenkanals, überwintern. Im Ganzen sind im Laufe des Jahres 1855 41 Schiffe und Fahrzeuge eingedockt worden, darunter 3 Dampfschiffe und die k. Korvette „Danzig" von ca. 4000 Tonnen Gehalt mit Maschinen von 400 Pferdekraft. Die Brutto-Einnahme betrug über 4000 Thlr. pr. Kourant.

Hörde, 28. Mai. [Eisenwerk.] Unser Städtchen gewinnt von Tag zu Tag mehr an Ausdehnung und Bedeutung. Das hiesige Etablissement umfaßt jetzt 47 Puddel- und 38 Schweiß- und Wärmeöfen, 72 Coaksöfen, Gießereien, Gebäude für technische und Verwaltungszwecke, Magazine, Laboratorium, Schlosserei, Schreinerei, Schmiede und eine mit Dampf betriebene Dreherei, endlich eine Anzahl Arbeiterwohnungen mit dazu gehörigen Gartengrundstücken. Die Zahl der ständigen Arbeiter ist 2660, die mit ihren Familien eine Seelenzahl von 7400 ausmachen. Außerdem waren noch 750 Arbeiter mittelbar beschäftigt. Die Verwaltung hat eine Speiseanstalt für ihre Arbeiter, dann eine Krankenunterstützungs- und Pensionskasse eingerichtet. Das Vermögen dieser Kassen war auf 17,621 Thlr. angewachsen. Die Produktion des Walzwerkes hat 1854—1855 den Werth von 2 Mill. Thlr. überstiegen. Der Kohlenverbrauch stellte sich auf 2,262,868 Scheffel. (W. Z.)

Stettin, 28. Mai. [Kriegshafen.] Durch den Admiral Prinz Adalbert von Preußen königl. Hoh., in Begleitung des Kontreadmirals Schröder und anderer Fachmänner, ist vor Kurzem bekanntlich das Terrain rekognoszirt worden, welches sich zur Anlegung eines preußischen Kriegshafens auf der Insel Rügen eignen dürfte. Wie wir hören, haben diese Untersuchungen ein günstiges Resultat zur Folge gehabt. Von den beiden Projekten, den Hafen an die Halbinsel Mönchgut oder in den großen Jasmunder Bodden zu verlegen, hat der Prinz das letztere, wie man sagt, adoptirt, und man ist gegenwärtig noch mit den Messungen und Peilungen des Terrains beschäftigt. Die schmale Landzunge „Schaabe", welche den Bodden gegen Norden von dem Meere trennt, soll an deren südlichem Ende durchstochen werden und als Einfahrt für den Hafen dienen. Der Charakter der Küste dort ist der Befestigung des Hafens sehr günstig. Vortheilhafter noch, namentlich wegen der Wassertiefe, erscheint das andere Projekt. Hiernach würde der auf der vorspringenden Halbinsel Mönchgut befindliche Selliner See mit dem hohen Meere in Verbindung gebracht werden müssen. Unabhängig von diesen Punkten, läßt die königl. Regierung gegenwärtig einen Nothhafen für Handelsschiffe unter der genannten Halbinsel einrichten. (St. Z.)

Oestreich. Wien, 27. Mai. [Der Kaiser von Rußland in Berlin; die Donaufürstenthümer.] Die Politiker aller Kategorien blicken mit großer Spannung auf Berlin. Man kennt sehr wohl das nahe liegende Motiv, welches den Kaiser Alexander in diesem Augenblick nach Preußen reisen läßt. Man legt aber der Reise des Kaisers eine Bedeutung bei, die mit dem persönlichen und Pietätszwecke außer Zusammenhang steht. Namentlich glaubt man, daß die Angelegenheiten des Apriltraktates und der Donaufürstenthümer für Besprechungen in Berlin den Inhalt bieten werden. Die entscheidenden Mächte (darüber habe ich vollkommene Gewißheit) sind einig in der Ueberzeugung, daß die Bevölkerung der Donauländer es als ein nationales Unglück betrachten würde, wenn die Vereinigung nicht zu Stande käme. Fürst Ghika, dessen Amtsfunktionen mit dem 14. kommenden Monats ablaufen, wird keinen Augenblick länger an der Regierung Theil nehmen. Man fragt sich nun: wie dann? Wird man die Fürstenthümer organisiren, um sie zu desorganisiren? Wird man einen Dualismus konserviren wollen, der als eine Kalamität angesehen wird, und den das Volk mehr fürchtet, als die unmittelbare türkische Herrschaft? Der Gedanke, der in der Presse früher in Beziehung auf diese Fragen bereits laut geworden ist, der Gedanke, die Fürstenthümer unter einem deutschen Prinzen zu vereinigen, spielt eine große Rolle in den Verhandlungen, welche in diesem Augenblicke trotz der abgeschlossenen Protokolle der Pariser Konferenz noch im Gange sind. Ich habe sichere Anhaltspunkte für meine Mittheilungen und kann, obwohl ich mich der Details enthalten muß, jede Gewähr übernehmen. Nur so viel will ich hinzufügen, daß die deutschen Sympathien in den Fürstenthümern sich bei jedem Anlaß geltend machen. Die Gebildeten in der Aristokratie wie in der Handelswelt nähern sich in Sitte und Kultur bei weitem mehr dem deutschen, als dem französischen oder slawischen Wesen. Ein hierfür in gewisser Weise sprechendes Moment tritt unter Anderm in den neuesten Verhandlungen wegen Errichtung einer Bank für die Donaufürstenthümer hervor. Die Emissionen erfolgen sämmtlich auf der Grundlage des preuß. Münz- und Rechnungssystems. Es ist dies ein Moment von sehr signifikativer Natur, das man in Preußen gewiß zu beachten Ursache hat. Der Gedanke liegt mithin nahe, daß die immer mehr zur Lösung drängende Frage bei dem Zusammentreffen der Souveräne Rußlands und Preußens nicht undiskutirt bleiben kann. Hier hat man freilich andere Wünsche nach derselben Richtung, aber mit dem Hinblick auf andere Personen. Sollte vielleicht in der Reise des Erzherzogs Ferdinand nach Paris ein Fingerzeig liegen, welche Wege man hier eingeschlagen wünscht? Ich enthalte mich der Kombination, wo mir die Thatsachen fehlen oder nicht zureichen, aber es heißt nicht kombiniren, wenn man mit offenen Augen um sich schaut und verräth, was man gesehen hat. (B. B. Z.)

Bakoca (im Baranyer Komitat), 20. Mai. [Eine großartig organisirte Räuberbande], die aus elegant aussehenden Menschen besteht und auf Wagen mit herrlichen Pferden sich herumtreibt, führt, wie der „Agr. Ztg." geschrieben wird, mit unerhörter Verwegenheit alle möglichen Gräuelthaten in den zwei an Kroatien stoßenden Komitaten aus. Sicherheitsbeamte und Gensdarmen sind bereits zum Opfer gefallen; nun ist das ganze 23. Jägerbataillon und ein Ulanenregiment auf den Beinen, die Jäger per Wagen, aber bei den enormen Einöden und tiefen Wäldern bisher ohne Erfolg. Ich selbst entging bei der Hierherfahrt nur durch die Bravour eines Sokazen, der mit seinem Viergespann Reißaus nahm, unweit Istvandi einer großen Gefahr. Diese Bande soll zumeist aus ehemaligen Honveds bestehen.

Baden. Ⅿ Freiburg, 28. Mai. [Die Jesuiten und der badische Kirchenstreit; Witterungsverhältnisse; Getreidepreise.] Wie sehr auch immer von gewissen Seiten täglich der Wunsch laut wird, es möchte doch endlich ein Konkordat zwischen unserer Regierung und dem heiligen Stuhle abgeschlossen werden, so zerrinnt sichtlich die Hoffnung auf einen baldigen Abschluß immer mehr. Unsere niedrige Geistlichkeit leidet offenbar am meisten unter diesen Verhältnissen, und in ihrem Interesse wäre der Abschluß eines festen Vertrages allerdings wünschenswerth. Doch hat auch sie fast insgesammt zur Verwickelung der mißlichen Verhältnisse beigetragen. Ihr blinder Eifer und mitunter auch die Herrschsucht hat sie fortgerissen; denn man mag die Sache nehmen, wie man will, so ist die Herrschsucht und der Egoismus hier nur allzusehr im Spiele. Unter dem Schein der Bekämpfung des modernen Heidenthums sucht Rom durch seine Diener und Anhänger seine längst in Deutschland verlorene Macht wieder zu erobern; als Vorkämpfer hat es uns die Jesuiten gesandt. Der Wirkungskreis der letzteren wird jetzt in Deutschland um so ausgedehnter sein können, als sie bereits ihre Zwecke in Frankreich vollkommen erreicht haben. Fester als je eine weltliche Macht haben sie dort ihr Ansehen gegründet; der gesammte Klerus, mit Ausnahme weniger Aufgeklärter, gehört ihnen an; bald haben sie alle Schulen inne; da, wo dies noch nicht der Fall ist, haben sie selbst an den kaiserlichen Gelehrtenschulen ihre Adepten; und sogar an den verschiedenen Fakultäten wagen es nur wenige, offen gegen sie zu Felde zu ziehen. Die Protestanten, die nur eine kleine Gesellschaft in Frankreich bilden, wagen kaum, sich zu regen, so mächtig sind die Jesuiten. Von dort suchen sie nun auf allen nur möglichen Wegen ihren Einfluß auch in Baden geltend zu machen. Von Zeit zu Zeit sehen wir ihre Emissäre aus dem Elsaß zu uns herüber kommen. Diese unterhalten das Feuer der Zwietracht bei unserem theilweise verblendeten Klerus und bei der ultramontanen Partei und nähren ihre sanguinischen Hoffnungen. Kein Geistlicher von dort kommt in unsere Stadt, ohne seine Huldigung nicht nur dem Erzbischof, sondern auch seinem Hofkaplan darzubringen; denn es ist Niemandem mehr ein Geheimniß, daß der Letztere, ein junger schwärmerischer Priester, den Erzbischof ganz und gar leitet; er selbst aber wird hinwieder inspirirt von seinen Freunden, den Häuptern der Ultramontanen. Und somit ist natürlich der alte Erzbischof beeinflußt und zu Manchem bestimmt, was er wahrscheinlich aus eigenem Antriebe nicht gethan haben würde. Je ruhiger nun die Sache vor sich geht, je weiter wir vom Parteistandpunkte uns entfernen, desto klarer wird die Sache, die namentlich in französischen Blättern so sehr entstellt ist. Alle hiesigen Parteigänger des Ultramontanismus bauen ihre Hoffnungen auf das östreichisch-römische Konkordat. Aber wie täuschen sie sich! Erst seitdem das gedachte Konkordat bekannt geworden, will man in Baden kein Konkordat mehr; man will sich begnügen mit dem Status quo ante; und so wird es auch kommen. Gerade das östreichische Konkordat hat uns die Augen auf's Neue geöffnet, wohin man kommt, wenn man von Rom sich leiten läßt. Darum bleibe ein Konkordat fern von uns! Unsere kirchlichen Angelegenheiten sind geregelt, und dabei wollen wir vor der Hand bleiben. Soll nicht das Mittelalter bei uns zurückkehren, so dürfen wir kein Konkordat abschließen. — Noch immer sind die Witterungsverhältnisse bei uns dieselben. Wenn sie sich nicht bald ändern, so ist für den Wein die Hoffnung auf einen Herbst gänzlich zerstört. In 14 Tagen sollten die Reben schon blühen und noch sind die Samen nicht entwickelt. Würde aber der Regen nun aufhören und die Temperatur sich erhöhen, so hätten wir einen reichlichen und bei anhaltender Wärme einen ausgezeichneten Herbst zu erwarten. — Die Getreidepreise sind auf der letzten Schranne wieder, wenn auch nur wenig, in die Höhe gegangen. Das heftige Gewitter am letzten Donnerstag hat in Altbreisach zweimal in die Kirche eingeschlagen, während die Leute, als am Frohnleichnamsfeste, in der Vesper waren, ohne jedoch Jemand zu beschädigen. Wie das erste, so ziehen heuer alle schweren Gewitter dem Rheine entlang. Dort fällt auch der stärkste und häufigste Regen. Unsere Bäche und Flüsse sind nichtsdestoweniger fast wieder in ihrem regelmäßigen Zustande. Kartoffeln müssen sehr viele nachgesetzt werden, da der erste Satz durch das Regenwetter zum Theil zu Grunde gegangen. Daher gingen auch die Preise dieser Frucht in die Höhe.

Luxemburg, 24. Mai. [Ministerwechsel.] So eben wird uns folgender Ministerwechsel bekannt: die Herren Generaladministratoren Jurion (Inneres und Staatsbauten) und G. Thilges (Gemeinde-Angelegenheiten) haben ihre Entlassung eingereicht und erhalten. Sie sind durch die Herren v. Scherff und Eichen, Obergerichtsräthe, ersetzt. Herr Jurion soll aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung eingekommen sein; Herr Thilges hat bereits früher mehrere Male um die seinige nachgesucht gehabt. (Tr. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 26. Mai. [Tagesbericht; die parlamentarischen Parteien.] In Jersey hat der dortige große kgl. Gerichtshof die von dem Gouverneur Love verfügte Ausweisung des Flüchtlings Biffi bestätigt, und zwar auf Grund des k. Gesetzes von 1635, welches dem Gouverneur allein das Recht ertheilt, für die Ruhe des Landes gefährliche Fremde auszuweisen. Die Kanalinseln sind, ähnlich den Kolonien, unter einer strafferen Handhabung der Verwaltung, als das Mutterland. — Der literarische polnische Verein hielt am 24. d. M. unter dem Vorsitze des Marquis von Breadalbane sein zwanzigstes Jahresmeeting. Earl Fortescue beantragte eine Resolution, welche „Abwarten" für das gerathenste hielt. — Auf der Jahresversammlung des torhistischen Carlton-Klubs am 25. d. ward Lord Ranelagh bewogen, seine auf Ausstoßung der halbliberalen Mitglieder gerichtete Motion zurückzuziehen. Ein neuer Beleg zu der Annäherung der parlamentarischen Parteien durch die Allen gemeinsame Zersetzung ihrer Prinzipien. Nachdem die Meinungen der Torys und Whigs über die großen Fragen der Parlamentsreform und der öffentlichen Vorkehrungen für besseren Unterricht ziemlich die gleichen geworden sind, tragen in Wahrheit die althergebrachten Familienbande innerhalb der beiden großen Parteien mehr zur Erhaltung ihres Unterschiedes bei, als der Widerspruch ihrer Gesinnungen. Die Whigs mit ihrer Nebenform der Peeliten haben zwar offenbar eine Spezialneigung zur liberalen Bureaukratie, für deren Ausübung die Torys sich eben so wohl zu hoch achten, als ihnen das engl. Volk für die Vortheile und Schädigungen einer fürsorglichen Vormundschaft noch zu selbstkräftig erscheinen will. Indessen weiß der ermattende engl. Gemeinsinn diese Gefühle der alten Torys zu keiner sonderlichen Ueberzeugungsgluth mehr zu erhitzen, während, auf der andern Seite, die centralisirenden Bewegungen Lord Palmerston's, mit der äußersten Behutsamkeit unternommen, durch die Erfolge nützlicher Verbesserungen annehmlich gemacht, und überdies durch den dicken Dunst seiner freisinnigen Redeführung über auswärtige Staaten gedeckt werden. Die Times folgt der Genußsucht des Publikums, welches erhabene Empfindungen in elegantem Stile verlangt, ohne sich mit herzhafterer Theilnahme beschweren zu mögen. Der wahre Gegensatz zwischen beiden alten Parteien liegt allein noch in dem grundsätzlichen Eifer, mit welchem die Torys für die Satzungen der Staatskirche eintreten, während die Whigs mehr oder minder zur Aufklärung neigen. Doch dies ist ein Moment, welches, obwohl siegreich, dennoch nur selten im Parlament vertreten werden kann.

London, 27. Mai. [Parlament.] In der gestrigen Oberhaussitzung zeigte Lord Lyndhurst an, er werde nächstens an Lord Clarendon die Frage richten, ob die Hospodaren der Donaufürstenthümer, während die dorthin abzusendende Kommission in Thätigkeit sei, auf ihrem Posten verbleiben werden. — Als Antwort auf eine Frage des Marquis v. Clanricade erklärt der Herzog v. Argyll, bei 103 der bedeutendsten Postämter auf dem Lande seien die Gehälter der Beamten revidirt und erhöht worden; bei 99 anderen Postämtern sei man gegenwärtig mit der Revision beschäftigt. — Der Earl von Albemarle verlangt die Vorlegung von 10, die Ausgaben der indischen Regierung betreffenden Berichten, zieht jedoch nachher auf den Rath des Earl Granville seinen Antrag zurück und erklärt sich bereit, sich an das ostindische Bureau (Board of Control) zu wenden, um von diesem Auskunft über einzelne der Punkte, um welche es ihm zu thun sei, zu erhalten. Der Lordkanzler legt hierauf einen die Reform der Appellationsgerichtsbarkeit des Oberhauses betreffenden Gesetzentwurf, der sich auf den Bericht des zu diesem Zwecke eingesetzten Ausschusses stützt, auf den Tisch des Hauses.

Nachdem in der gestrigen Unterhaussitzung die Aktiengesellschaftenbill im Komité erörtert worden ist, beantragte Lowe die zweite Lesung der Partnership-Amendementbill, durch welche die Haftbarkeit der Theilnehmer an Handelsgesellschaften vermindert wird. Das Haus entscheidet sich mit 97 gegen 66 Stimmen für die zweite Lesung. Auf Antrag des Schatzkanzlers wird die Bill, welche dem General Sir William Fenwick Williams eine Jahrespension von 1000 Pfd. St. zuerkennt, zum zweiten Male verlesen.

— [Die Zulassung der Juden ins Parlament.] Ueber den gegenwärtigen Stand der Frage, ob die Juden ins Parlament zuzulassen seien, oder nicht, spricht sich heute die „Times" folgendermaßen aus: „Die Abjurationseidbill, wie die Judenbill jetzt heißt, ist gestern Abend im Unterhause einen Schritt weiter gerückt, und nach einer Reihe kleiner Plänkeleien und Manöver ward beschlossen, die eigentliche Feldschlacht bei Gelegenheit der dritten Lesung stattfinden zu lassen. Die Stellung der beiden feindlichen Lager ist ein merkwürdiges Beispiel parlamentarischer Taktik. Nachdem sie bei dem direkten Sturmlaufen auf die Bigotterie ihrer Gegner abgeschlagen worden waren, nahmen die Freunde der Religionsfreiheit zu einer Kriegslist ihre Zuflucht. Von der Judenbill ist nicht mehr die Rede; aber das Bollwerk der Intoleranz ist vielleicht, wenn auch im Sturme nicht einnehmbar, durch die sichere Thätigkeit der Sappeure und Minirer zu Fall zu bringen. Nachdem er die Festungswerke sorgfältig rekognoszirt hat, entdeckt Milner Gibson mitten in dem Abjurationseide, dessen Citadelle die Worte „‚auf den wahren Christenglauben'" bilden, einen schwachen Punkt. Man kann nicht leugnen, daß diese Formel, so wenig sie auch ursprünglich zu diesem Zwecke dienen sollte, die Wirkung hat, die Juden vom Parlamente auszuschließen. Gegen wen aber ist der Eid eigentlich gerichtet? Nicht gegen Juden, sondern gegen Jakobiten, d. h. gegen eine Menschenklasse, die längst nicht mehr existirt, und gegen eine Familie, die ausgestorben ist. Es ist das ein so offenbarer Unsinn, daß selbst diejenigen ihn nicht zu vertheidigen wagen, welche für Beibehaltung des Eides sind. Und doch verlieh eben dieser Unsinn jener Formel, welche man nicht fahren lassen will, Leben, und mit ihm bricht die ganze Formel zusammen. Die Lage der beiden Parteien ist also folgende: Sir Frederick Thesiger und Herr Newdegate suchen den Terrainvortheil zu behaupten, welchen ihnen die Vis inertiae des Gesetzes verleiht, befinden sich dabei jedoch in der wunderlichen Lage, daß sie entweder etwas, das gar nicht denkbar ist, abschwören müssen, oder daß ihnen gar nichts zum Abschwören übrig bleibt, während Milner Gibson und Lord J. Russell sie aus jener Stellung herauszulocken suchen und sehr wohl wissen, daß, wenn die Gegner sie einmal verlassen haben, sie sie nie wieder einnehmen werden. M. Gibson hat gestern seine Gegner zum Rückzug in eine Position gezwungen, aus welcher sie sich, wenn sie nicht die Offensive ergreifen und das verlorene Terrain wieder zu erobern suchen, nicht mehr rühren können. Der Abjurationseid hatte den Zweck, den Prätendenten und seine Familie vom Throne auszuschließen; die Worte der Eidesformel jedoch schließen, wenn auch ohne es zu wollen, die Juden vom Parlament aus. Bei allen Fragen, bei welchen es sich um die Volksfreiheit handelt, liegt die Beweisführung offenbar denen ob, welche Beschränkungen vorschlagen. Wenn das Parlament der Ansicht ist, daß diejenigen, welche sich zum jüdischen Glauben bekennen, nicht verdienen, daß ihnen ein Antheil an der Gesetzgebung gegönnt werde, so muß es dieselben geradezu durch ein Gesetz und nicht durch einen Umweg ausschließen. Daß es den letzteren Weg vorzieht, wirft ein schlechtes Licht auf die Sache, die es noch immer vertheidigt, wiewohl man zugleich daraus ersieht, wie schwer es ist, einen mit einem weit verbreiteten Vorurtheile im Einklang stehenden Mißbrauch abzustellen, mag derselbe sich auch nur durch Zufall eingeschlichen haben."

Frankreich.

Paris, 26. Mai. [Nordlager; Frohnleichnams-Prozession; Polendeputation; Spitäler.] Man schreibt aus Boulogne sur mer, daß während dieses Sommers nur die beiden Lager von Vimereux und Houvault bezogen und im Monat Oktober sodann die Baracken aller vier Lager eingerissen und die Materialien verkauft werden sollen. Diese Unterdrückung der Nordlager ist einerseits Folge des Friedens, andererseits einer neuen Repartition der Truppen im Kaiserreiche. — Wie seit 1830 wurde auch dieses Jahr die Frohnleichnams-Prozession (gestern Sonntag) größtentheils im Innern der Kirchen abgehalten. Einige, wie z. B. die Magdalenenkirche, deren Kolonade eine gewisse Ausdehnung gestattet, traten auch aus dem Innern. — Graf Walewski hat eine Deputation der hier anwesenden Polen empfangen, die ihm eine Protestation gegen die Umgehung der polnischen Interessen im Pariser Kongresse überreicht hat. — Der Ertrag des Verkaufs der Orleans'schen Güter findet nun seine erste Verwendung. Im Walde von Vesinet, nicht weit von St. Germain, soll ein Spital errichtet werden, das 31 Hektaren Landes in Anspruch nimmt, 300 Betten enthält und dessen Kosten auf 1,300,000 Francs veranschlagt sind. Es handelt sich um eine Anstalt für invalide Arbeiter. Alle Arbeiter, welche während der Dauer ihrer Beschäftigung bei öffentlichen Anstalten irgend ein Unfall ihrer Arbeit entreißt, sollen darin Aufnahme finden. Fabrikherren und anderen Unternehmern, die eine große Anzahl von Arbeitern beschäftigen, wird es freistehen, gegen eine jährliche Versicherungsprämie das Recht zu erkaufen, die von ihnen beschäftigten Arbeiter, falls diese ein Unfall untauglich macht, in diese Anstalt zu schicken. Ein anderes Spital soll bei Vincennes, in der Nähe von Charenton, errichtet werden, gleichfalls mit 300 Betten (zu vier in einer Stube), und zwar für Rekonvaleszenten. Die hiesigen Spitäler sind nämlich so überfüllt, daß sie sich gezwungen sehen, die Patienten, sobald diese nur einigermaßen hergestellt sind, vor die Thür zu setzen. Für diese Zeit der Rekonvaleszenz und bis zur völligen Herstellung sollen die Bedürftigen in der Anstalt von Vincennes eine Zuflucht finden.

— [Etudes militaires sur la Prusse.] Der „Spektateur militaire", ein bedeutendes, seit 30 Jahren in Paris erscheinendes Journal, giebt in seinen letztern Nummern eine Reihe von Aufsätzen, „Etudes militaires sur la Prusse", welche von dem hohem Grade der Achtung zeugen, in welchem Preußen bei dem Verfasser dieser Aufsätze steht. Der Schluß eines derselben lautet: . . . . Daher die vielfach verbreitete und wiederholte Ansicht: Preußen sei ein Zufallsreich. Andere Schriftsteller behaupten, daß es eine preußische Herrschaft, aber keine preußische Nation gebe. Diese Letzteren verlieren wenigstens eine Seite der Frage aus dem Auge: wenn in der That Preußen in Folge gewisser Umstände bei einem europäischen Kampfe einer Veränderung seines Länderraums in der Zukunft ausgesetzt ist, so besitzt es nichtsdestoweniger eine Grundlage des Zusammenhanges, eine wesentliche Grundlage in unserm civilisirten Jahrhundert, in der literarischen, gelehrten und künstlerischen Intelligenz seiner Einwohner, einer Intelligenz, welche von Berlin aus einen vorherrschenden Einfluß durch die andern Hauptstädte Wien nicht ausgenommen, auf Deutschland ausübt, einen Einfluß, der noch dadurch vermehrt wird, daß Preußen durch die Zerstückelung seiner Besitzungen an fast alle deutschen Staaten grenzt und sich so mit jedem derselben wechselseitig in Bezug auf Ideen und Interessen verbunden sieht. Die neue Erwerbung der hohenzollernschen Fürstenthümer bringt an einem Punkte Preußen selbst mit dem Königreiche Württemberg und dem Großherzogthum Baden in Berührung, zweien Staaten des deutschen Bundes, von denen es vorher getrennt war. Sagen wir daher heutigen Tages nicht mehr allein mit einem Schriftsteller zu Anfang dieses Jahrhunderts: „Für die mangelhaften Grenzen hat Friedrich der Große seinem Lande den soldatischen Geist eingeflößt", sagen wir vielmehr: „Das Preußen in der Mitte des 19. Jahrhunderts hilft der Schwäche seiner Grenzen als wohlbekannter Militärstaat und durch den Fortschritt auf, den seine Kinder, die vorgeschobenen Posten des menschiichen Geistes, jeden Tag in den verschiedenen Zweigen des Wissens machen."

— [Die landwirthschaftliche Ausstellung.] Ein Besuch in die Ausstellung verschaffte uns, trotz der noch nicht vollendeten Vorbereitungen, die Ueberzeugung, daß die Ausstellung gewiß die großartigste werden wird, die je stattgefunden hat, sowöhl was die Anzahl der Thiere, als der Maschinen betrifft. Das Schiff des Hauptgebäudes ist in einen Garten verwandelt mit prächtig grünen Rasenplätzen, auf denen sich einige hohe Tannen und Fichten erheben und die mit bronzenen Statuen geziert sind. Drei mächtige Springbrunnen verleihen dem Garten Frische und Kühle, und die prachtvollen Blumenbeete, welche auf den Rasenplätzen vertheilt sind, werden nicht ermangeln, die schönsten Wohlgerüche auszuhauchen. Rund um den Garten herum, unter den breiten Galerien, sind die eleganten Verschläge für das Rindvieh aufgerichtet, etwa 20 in einer Reihe, nach den Ländern und Raçen geordnet. Jedes Land ist durch ein Schild und ein Bündel Fahnen bezeichnet, welche außen an den Säulen in der Höhe der Galerien befestigt und mit Blumenguirlanden mit einander verbunden sind, die dem Palaste ein höchst festliches und freundliches Aussehen geben. Auf der Galerie wird noch mächtig gehämmert und geklopft, und die Tische für die auszustellenden Früchte arrangirt; eine ziemliche Anzahl kleiner Maschinen, viel Früchte, Modelle rc. sind hier bereis zerstreut, aber im Ganzen sind die Galerien noch sehr leer. Außerhalb des Gebäudes ist noch eine heillose Unordnung; der letzte Regen hatte den lehmigen Boden aufgeweicht, und der Transport der Maschinen, Thiere rc. hat dazu beigetragen, die Wege grundlos zu machen. Trotz alledem sind die Zelte mit bunten Vorhängen und zierlichen Verschlägen so anziehend, daß man sich nicht verdrießen läßt, im Schmutze herumzuwaten, um die unzählige Masse großer Maschinen und Instrumente in Augenschein zu nehmen. Wir erwähnen besonders einen engl. Dampfpflug, eine Maschine zum Legen der Drainageröhren, viele große Dreschmaschinen, portable und stationäre Dampfmaschinen rc. Oestreich und die Schweiz sind die ersten, welche mit ihren Zuchtthieren schon ziemlich in Ordnung sind wahre Ungeheuer an Größe und Kraft; und Muster von Schönheit befinden sich unter diesen Stieren.

Paris, 27. Mai. [Die fremden Prinzen; Finanzielles.] Man hat dem Erzherzog von Oestreich noch die letzten Tage seines Pariser Aufenthalts so angenehm als möglich zu machen gesucht. Jedenfalls zählt er zu den Silberblicken seines Pariser Lebens die gestrige Vorstellung der Schauspieler des Gymnase in St. Cloud und die heutige Revue, obgleich sie zu der Mittheilung benutzt wurde, daß der Tag der Schlachten von Friedland und Marengo zur Taufe des kaiserl. Prinzen gewählt sei. Der Prinz geht über Brest und Cherbourg nach Brüssel, kehrt dann auf einen oder zwei Tage hierher zurück, und begiebt sich von hier nach dem Haag. Der Erzherzog studirt die Marine, der schwedische Kronprinz die Fortifikation. Prinz Oskar hat vom Kaiser die Erlaubniß erhalten, alle Festungen besuchen zu dürfen, und wird auf einem Theile seiner Reise vom Prinzen Napoleon begleitet werden. Man spricht von einer innigen Freundschaft zwischen den beiden Bonapartiden, und die Politiker von Paris erschöpfen sich in Berechnungen von Möglichkeiten, deren Erfüllung in zu weiter Ferne liegt, um es zu verdienen, daß man ein Wort darüber verliere. — Die russischen Geld- und Industrieoperationen beschäftigen unsere Börse, die in der Sympathie für neue Unternehmungen unerschöpflich ist. Dem aus Deutschland hierher telegraphirten Gerücht von einer neuen russ. Anleihe, das hier allgemein Glauben fand, höre ich von einer in diese Dinge wohleingeweihten finanziellen Notabilität mit Bestimmtheit widersprechen. Aus London ist die Meldung eingetroffen, daß die Bank von England mit der Absicht umgehe, den Diskonto abermals herabzusetzen. (B. B. Z.)

Marseille, 27. Mai. [Telegraphische Depesche aus Konstantinopel.] Die „Donau„ bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 19. d., denen zufolge die wegen der Mordthat zu Varna Angeklagten in Konstantinopel angelangt sind. — Ein Streit, welcher, wie es scheint, bedeutende Ausdehnung gewonnen, ist zu Philippopel in Rumelien zwischen Christen und Muselmännern ausgebrochen. — Meldungen aus Odessa vom 14. d. M. geben an, daß eine viertägige Quarantäne beim Eintritt in diesen Hafen vorbehalten ist. — Nachrichten aus der Krimm reichen bis zum 16. d. M. An diesem Tage war das zweite Korps abgegangen und das erste war in der Einschiffung begriffen. Sobald diese vollendet ist, wird auch Marschall Pelissier abreisen. Der Gen. Mac-Mahon war zur Uebernahme des Kommando's bestimmt.

Italien.

Rom, 21. Mai. [Der Protestantismus in Piemont; Parallelen.] Der Protestantismus, für dessen Verbreitung in Piemont vorzüglich die Zeitung „La buona Novella" streitet, gewinnt von Woche zu Woche mehr Freunde und Anhänger, und was das Wichtigste ist, auch der gemeine Mann fängt zum ersten Mal an, über die theuersten Dinge des Lebens selber nachzudenken. In Rom wird man bei solchen Aussichten sehr natürlich besorgter, um so mehr, da schon das bisher für die katholische Kirche Verlorne wohl nie wieder gewonnen werden kann, wenigstens nicht, wie es früher war. Der Papst selber hat vor Kurzem einem hohen Reisenden gesagt, die Kirche in Piemont habe einen Krebsschaden, der ihr Leben bedrohe. Bemerkenswerth ist besonders das Interesse, welches sogar die regulären Truppen an religiösen Dingen in Piemont nehmen. In den Regimentern unter dem Brigadegeneral Scozia, welche in und um Nizza liegen, waren nur wenige Soldaten noch ohne Bibel und einen reformirten Katechismus. Es war ein Disputiren und Polemisiren unter die Leute gekommen, welches sogar in Extreme auszuarten drohte, weshalb der Brigadekommandant in einem Tagesbefehl zur Mäßigung und zur Achtung der religiösen Ueberzeugung jedes Individuums ermahnen mußte. Daß man sich in letzter Zeit in Turin aussöhnungsfertiger gegen Rom gezeigt habe, ist eine Fabel. Vielmehr freuen sich die Gegner des Klerus in Sardinien über die ohnmächtige Wirkung der nun schon seit einem Jahre vom Papste über das Land verhängten größeren Exkommunikation, und zucken dazu die Achsel. — Beim Herannahen des Jahrestages der Erwählung des regierenden Papstes fehlt es auch diesmal nicht an Parallelen, welche die immer bereite römische Satyre zwischen sonst und jetzt zieht. Unter andern soll dem Arzte des Papstes, Dr. Costantini, eine frevelhafte anonyme Zuschrift übersandt sein, worin die Hoffnung ausgesprochen wird, ihn bald zum Leibarzt eines neuen Papstes befördert zu sehen. Es erinnert dies an ähnliche geschichtliche Thatsachen. Denn als Hadrian VI. gestorben war, fand sich am nächsten Morgen auf der Thür der Wohnung seines Arztes das Kompliment angeschlagen: Liberatori Patriae S. P. Q. R. (Senatus Populusque Romanus). Dem Arzte von Clemens VII. übersandte man, als dieser kaum verschieden war, ein Diplom mit dem Anfange: Ecce Agnus Dei, qui sustulit peccatum mundi. (V. Z.)

Rußland und Polen.

Warschau, 24. Mai. [Der Kaiser.] Wir tragen über die Anwesenheit des Kaisers in Warschau noch Folgendes nach: Derselbe empfing, wie bereits gemeldet, gestern früh um 11 Uhr in dem Palais Belvedére die sämmtliche höhere römisch-katholische, griechische und protestantische Geistlichkeit, die Adelsmarschälle und den höheren Adel des Landes, den Senat und die Mitglieder des Administrationsrathes des Königreichs Polen, so wie zahlreiche andere hohe Staatsbeamte und Würdenträger. Mit einem Jeden von ihnen unterhielt sich der Monarch auf das Freundschaftlichste, richtete an diejenigen, welche schon das Glück hatten, ihm persönlich bekannt zu sein, theilnehmende Fragen und ging mit Anderen in das Detail der ihnen respektive anvertrauten Verwaltungen ein. Bei weitem das Wichtigste jedoch, was die kais. Audienz zu einer politischen und allgemeinen Bedeutung erhob, war die Anrede, welche Se. Maj. an die Adelsmarschälle und die Adelsdeputation des Landes richteten. (Die Rede ist in Nr. 121 ihrem wesentlichen Inhalte nach von uns mitgetheilt worden. D. Red.) Der gewichtige und günstige Eindruck, welchen die würdevolle, offene und loyale Anrede, die noch dazu mit einer von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden milden und zugleich überzeugungsfesten Stimme von Sr. Maj. gesprochen wurde, auf die Anwesenden und demnächst auf das ganze Publikum machte, unter welchem sie sich noch im Laufe des gestrigen Tages, wie ein Lauffeuer verbreitete, war unbeschreiblich und wird dem Herrscher vollends die Herzen Aller gewinnen. Auch nimmt der Enthusiasmus, mit welchem man ihn hier bei jeder Gelegenheit aufnimmt, von Stunde zu Stunde zu. So z. B. gestern vor der griehischen Kathedrale, vor und nach dem Gottesdienste, so bei der Parade auf dem Ujasdower Platze, so gestern um 3 Uhr Nachmittags auf dem Eisenbahnhofe, wohin sich Se. Maj. begaben, um seine, wenige Minuten darauf angekommene hohe Schwester, die Frau Großfürstin Olga, und ihren Gemahl, den Kronprinzen von Württemberg, zu bewillkommnen. Der Kaiser fuhr sofort mit seinen Gästen nach Belvedére, wo die nöthigen Appartements für Höchstdieselben bereit standen. Abends fuhr der Kaiser mit der Frau Großfürstin im offenen Wagen unter dem erneunten Jubel der Menge in dem Parke von Łazienki spazieren, wo die großartigen Vorbereitungen zu einer prachtvollen Illumination nebst Feuerwerken auf rmorgen (Sonntag) schon getroffen sind. Die Stadt war gestern und wird auch heute noch eben so erleuchtet, wie dies vorgestern, am ersten Tage der Ankunft Sr. Maj. der Fall war. (B. Z.)

— [Zustände auf der Krimm] Der Timeskorrespondent auf der Krimm schreibt vom 10. Mai: Die französische Armee schifft sich Tag für Tag ein, und wir Engländer folgen ihrem Beispiele mit Würde und Ruhm. Die Franzosen sprechen mit großer Zuversicht von einem großen Feldzuge in Afrika, oder in einem anderen Erdtheil, und verkünden dem Frieden keine zweijährige Dauer. Eben so sehnlich hoffen die Russen auf eine baldige Veranlassuug zu einem Kriege, und verbehlen dabei nicht, daß sie sich am liebsten mit Oestreich messen würden. Was die Räumung der Krimm betrifft, geschieht dieselbe so rasch, daß sie wohl vor der bewilligten sechsmonatlichen Frist vollendet sein wird. Die Tataren erzählen mittlerweile Schaudergeschichten, wie die Russen an ihren unglücklichen Brüdern die den Alliirten Dienste leisteten, Rache nehmen. Mehrere derselben sollen in Simpheropol gehängt, andere in die Verbannung geschickt und wieder andere zu lebenslänglicher Straßenarbeit verurtheilt worden sein. — Wie wenig übrigens den russischen Zusagen zu trauen ist, mag folgender Vorfall zeigen. Fürst Gagarin, der an der Südseite der Krimm ein Kommando bekleidet, war immer sehr höflich gegen die in Kertsch und Yenikale stehenden engl. Offiziere gewesen und hatte sie wiederholt eingeladen, das Innere der Halbinsel zu besichtigen, namentlich ihn in Kaffa zu besuchen. Letzteres that nun General Windham auf seiner Rückfahrt von Kertsch; aber wie er in den Hafen von Kaffa einlief, war er nicht wenig erstaunt, daselbst eine ganze Flotte von Kaufmannsschiffen in Quarantäne liegen zu sehen. Die Russen haben nämlich, seit ihnen Kertsch entrissen ist, Kaffa zum Quarantänehafen gemacht, trotzdem sie versichert hatten, es seien auf Befehl des Kaisers alle Hindernisse für die Ein- und Ausfuhr weggeräumt worden. Noch unangenehmer überrascht war General Windham, als er, kaum ans Land gestiegen, ebenfalls in Quarantäne erklärt, und in ein mit Gitterfenstern versehenes Gebäude gesteckt wurde. Er verlor keinen Augenblick, an den Fürsten Gagarin zu schreiben. Dieser machte ohne Verzug vor den vergitterten Fenstern seine Aufwartung, bedauerte aber, daß seine Befehle zu gemessen gehalten seien, um zu Gunsten des Generals eine Ausnahme machen zu können. Derselbe Bescheid kam vom Kommandeur en chef, an den mittlerweile ein Brief abgeschickt worden war. General Windham mußte seinen Ausflug ins Innere aufgeben, aber er versäumte nicht, dem Fürsten zu bemerken, daß er genug gesehen habe, um seinen Oberkommandanten zu veranlassen, Kertsch so lange besetzt zu halten, bis alle englischen Vorräthe daselbst eingeschifft seien. (Es ist nicht zu vergessen, daß ein Timeskorrespondent diese Nachrichten giebt, und daß bekanntlich nach Nachrichten aus Konstantinopel vom 16. d. — also nicht acht Tage später, als der vorliegende Bericht — Kertsch schon fast gänzlich von den engl. Truppen geräumt war. D. Red.) Geschähe dies nicht, so würden die später ankommenden Schiffe dort gewiß auch einer Quarantäne und anderen Belästigungen unterworfen werden. Nun scheint aber gerade General Lüders an die Engländer das Ansuchen gestellt zu haben, Kertsch, im Interesse des russischen Verkehrs, so rasch als möglich zu räumen, und die Andeutung General Windhams schon war dem Fürsten somit etwas ungelegen. Er konnte jedoch nach dem Vorgefallenen nichts dagegen einwenden. — In einigen Regimentern war der Skorbut von Neuem aufgetreten, und die Erscheinung ist um so auffallender, nachdem die Mannschaft vier Mal in der Woche frisches Fleisch, Gemüse in Menge und Citronensaft zu den eingepökelten Fleischrationen erhält; trotzdem zeigen sich Anschwellungen des Gaumens und Zahnfleisches, und es sind im 21. Regiment Fälle vorgekommen, daß ein Mann wenige Stunden, nachdem sich die ersten Krankheitssymptome zeigten, mehrere Zähne verlor. Das Uebel ist mehr lästig, als gefährlich, und man versucht ihm dadurch zu steuern, daß man der Mannschaft jetzt täglich Citronensaft verabreicht. — Die Ausflüge in's Innere sind seltener, seitdem die Urlaubszeit beschränkter geworden, und alles Sehenswürdige bereits ausgebeutet ist. Die Meisten, die sich losmachen konnten — darunter auch General Codrington — haben das Schlachtfeld an der Alma besucht. Die Gräber daselbst sind unverletzt, und mit großen Steinen bezeichnet. Die von den Franzosen am Telegraphenthurme zurückgelassene Inschrift: »La Bataille d'Alma, 20. September 1854," wurde blos dahin abgeändert, daß die Russen statt den 20. den 8. September hinsetzten, um das Datum mit ihrer Zeitrechnung in Einklang zu bringen. Die russischen Offiziere erwidern ihrerseits unsere Besuche, und bringen nicht selten ihre Damen weit in's Lager zu Gaste. — Das Wetter ließ nichts zu wünschen übrig, und ist zur Einschiffung überaus günstig. Kürzlich kam der merkwürdige Fall im engl. Lager vor, daß ein Deserteur, der am 3. Dezbr. 1854 zu den Russen übergegangen war, zurück kam. Er sei des Lebens unter den Russen müde, und sei auf alle Gefahr hin (d. h. erschossen zu werden) zu seinen Kameraden zurückgelaufen — sagte er. Merkwürdig ist außerdem die Behauptung vieler russ. Offiziere, daß ihnen von engl. Seite allein gewiß nicht weniger denn 1000 Ausreißer zugekommen seien. Das stimmt aber durchaus nicht mit den engl. Registern, und es mögen wohl die Gefangenen und die Matrosen von Kauffahrern, die in Feindes Hand fielen, in diese Rechnung mit eingeschlossen sein.

— [Schifffahrtseröffnung rc.] Die Schifffahrt im finnländischen Meerbusen ist seit einigen Tagen eröffnet und hat auch schon begonnen; aber die Natur kehrt sich nicht an amtliche Erlasse, und kaum war die öffentliche Ankündigung der Schifffahrtseröffnung da, so trieb auch schon wieder Eis, ja, an einzelnen Stellen so stark, daß ein Transportschiff mit Reservesoldaten 48 Stunden fast im Eise festsaß und nur mit der größten Anstrengung loszukommen vermochte. Indessen scheint das doch der letzte Ansatz des grämlichen Winters gewesen zu sein. Auf dem Lande knospt und treibt schon Alles lustig und die Petersburger rüsten sich für die Datschen (Landwohnungen.) Ueberall wird gelüftet und ausgekehrt, um die Städter zu empfangen, und als ich letzthin auf der Poststation Kipenn auf der Straße nach Riga zu thun hatte, sah ich schon in einigen Datschen der Chaussee nach Strellna Theegesellschaften; freilich noch nicht im Freien. Aber auch das wird nun bald kommen!

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Mai. [Holsteinscher Domänenverkauf durch den dänischen Reichsrath.] Werden Sie über die fortgesetzte Klage nicht ermüden, wenn ich Ihnen berichte, daß der dänische Reichsrath wieder einmal den Domänenverkauf in den Herzogthümern behandelt? In hastiger Folge sucht man über diese Rechtsverlezzungen wegzugleiten, während Europa, von größeren Fragen in Spannung gehalten, keine Muße hat, sich um Groß-Dänemark zu kümmern. Was keine unserer fünf neuesten Verfassungen für Königreich Alt-Dänemark, Monarchie Gesammt-Dänemark und jedes der 3 Herzogthümer besonders nebst allen einleitenden und nachträglichen Konstitutionsdeklarationen zu Papiere gebracht hat, den Eingriff in den Haushalt der Herzogthümer, das unternimmt man jetzt mündlich und in behutsamer Flüchtigkeit. Die Säule unserer Rechte, der gesonderte Haushalt, dünkt den Dänen nun winzig genug, um sie mit spitzfindigen Folgerungen aus den Akten und Effekten der revolutionären dänischen Nationalversammlung auf die Erde zu legen! Die Anwaltschaft derjenigen, welche sich als „Sieger" betrachten, weiß Minister von Scheele, wie gewöhnlich, mit der ministeriellen Vertretung derjenigen, welche als „Besiegte„ gelten, trefflich zu vereinen. Bei früheren Verhandlungen über ähnliche Gegenstände hatte er für die genauere Entwickelung seiner Gründe auf heute verwiesen, indem er sich vor der Hand damit begnügte, seine Gegner als „unvernünftig" zu bezeichnen und seine innige Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß sie „die Blößen ihrer Beweisführung mit Lumpen nicht würden bedecken" können. Sein heutiges Plaidoyer — denn Hr. v. Scheele nimmt Alles juristisch — war recht lang, entwickelte aber durchaus nichts Mehreres, als was wir bei ähnlichen Gelegenheiten schon aus liberalem Munde mitgetheilt haben. Ohne dänischen Reichsrath könne nach dänischer Verfassung keine Domäne des „Reichs" verkauft werden, also dürfe sie nur der dänische Reichsrath verkaufen; die Verfassungen der Herzogthümer seien ja gleich für's Abändern und für's Einpassen in's Reich gemacht gewesen rc. Die Ungründe liefen in einer so schlagenden Klimax durcheinander, daß v. Scheele als ihren Schlußpunkt nur ein „Brechen in Stücke" übrig behielt. „In Stücke über's Knie brechen, gleich," das wolle er mit dieser Sache gethan haben, so rief er in den Saal hinein. Der Ausdruck ist neu für einen Minister, die Sache nicht minder, die Offenheit löblich, und die von innen herausbrechende Konsequenz der Dinge klar ersichtlich. Eine leider ähnliche Erscheinung gewährte Herr Bluhme, der Vertreter der Mehrheit des Ausschusses, mit seiner Behauptung, daß der König nur eine monarchische Krone trage, d. h., daß es nur ein Dänemark gebe und die Herzogthümer schon Gouvernements seien. Der dänische Reichsrath — welcher nur in der Hälfte seiner Mitglieder versammelt war, die bloße Verwaltung von „Gouvernements" bietet ja keine Schwierigkeit mehr — der dänische Reichsrath erklärte, daß ein deutscher Herzog für den Verkauf seiner in deutschem Bundesgebiet belegenen Domänen der Zustimmung der Vertreter großdänischen Reiches bedürftig sei. Besagte Zustimmung ward zu ertheilen beliebt, indem man den Uebergang zur zweiten Behandlung mit 36 gegen 18 Stimmen annahm. (N. P. Z.)

Kopenhagen, 24. Mai. [Die Domänenfrage.] Zwei Sitzungen hindurch hat die erste Verhandlung über den Gesetzentwurf, betreffend die Veräußerung holsteinscher Domänen, gedauert. In der ersteren Sitzung behauptete der Minister v. Scheel unter Anderm, daß

wenn auch nach der Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 die Minister für die Herzogthümer mit der Verwaltung der dortigen Domänen betraut worden seien, die Domänen deshalb doch nicht zu den „besonderen" Angelegenheiten der Herzogthümer gezählt werden dürfen, weil sowohl der östreichische, wie der preußische Chef in ihren Noten sich damit einverstanden erklärt hätten, daß die Minister für die Herzogthümer zunächst und bis die Gesammtstaatsverfassung erlassen sei, auch diejenigen Angelegenheiten mit übernehmen sollten, die später zu den „gesammtstaatlichen" Angelegenheiten überzugehen haben würden. In der gestrigen Sitzung verlas Scheel-Plessen die östreichschen und preußischen Noten, auf die der Minister sich berufen hatte, und wies nach, daß in denselben nicht im Entferntesten davon die Rede sei, daß die Verwaltung der schleswigschen und holsteinschen Domänen nur vorübergehend den Ministern für die Herzogthümer übertragen werden solle. Er führe das als Beweis an, mit welcher Vorsicht man jedes Citat des holsteinschen Ministers aufnehmen müsse. (B. Z.)

Kopenhagen, 27. Mai. [Der Reichsrath] wählte heute folgende Herren als Reichsgerichtsmitglieder für die Monarchie: Professor Larsen, Höchstengerichtsassessor Bruun, Scavenius, Amtsverwalter Holstein und Etatsrath Prehn. (H. C.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 23. Mai. [Entlassungsgesuch.] Der Finanzminister, Staatsrath Freiherr Palmstjerna, hat gestern sein Entlassungsgesuch eingegeben.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Mai. [Wiederherstellung des russischen Palais.] Die französische Regierung läßt das russische Palais auf ihre Kosten splendid wieder herstellen. Die Wände aller Zimmer sind nicht nur der Tapeten entkleidet worden, sondern der ganze Kalk der Wände und Plafonds ist heruntergekratzt, und die Steine sind neu überkalkt worden; nachdem dies eine Weile gestanden und gleichsam den denkbaren Krankheitsstoff der Zimmer in sich aufgesogen, wird auch diese Uebertünchung wieder heruntergekratzt und eine neue Bekleidung hinübergestrichen, und dann erst kommt ein Gummiüberzug, und die aus Frankreich zu erwartenden neuen Tapeten werden darüber gespannt.

— [Das englisch-türkische Kontingent.] General Parks hat der türkischen Regierung offiziell die 2800 Mann vom englisch-türkischen Kontingent übergeben, die bei Bujuk-Tschetmetsche standen. Der Rest dieses Kontingentes, der nach Kertsch geschickt worden und 12–14,000 Mann stark ist, wird täglich in Konstantinopel erwartet und soll der türkischen Regierung gleichfalls sofort übergeben werden. Es entspricht dies den Auslassungen des englischen Ministeriums im Parlament, nach denen das ganze erst mühsam gesammelte und noch mühsamer disziplinirte Korps der türkischen Regierung zurückgegeben wird, die englischen Offiziere aber, die es bisher befehligten, nicht in den Dienst der Pforte übertreten.

— [Polizeireform; Verschiedenes.] In einem kürzlich abgehaltenen Ministerrath, dem auch der Polizeiminister Izzet Pascha beiwohnte, wurde die gänzliche Reform der Polizeiverwaltung beschlossen. Das völlig depravirte Korps der Kavassen (Polizeiwache) wird aufgelöst und an dessen Stelle wird eine Fuß- und eine reitende Gendarmerie errichtet (man will sogar wissen, daß Omer Pascha (?) das Oberkommando über dieselbe führen werde). Daß die Kavassen sich allen Mißbräuchen hingeben, nimmt weniger Wunder, wenn man bedenkt, wie schlecht sie bezahlt sind. Der Sold beträgt 110 Piaster pro Monat, wovon noch 30 für ihre Kleidung und Beschuhung abgezogen werden, mithin verbleiben für den Lebensunterhalt 80 Piaster pro Monat, was nicht einmal auf Brot hinreicht, weil jeder Kavaß für 3 Piaster täglich Brot braucht. Die Offiziere der ersten Grade beziehen 600—800 Piaster pro Monat, jene der zweiten Klasse 250. Die Zahl der Kavassen ist auf 53,000 festgesetzt; es giebt deren aber bei weitem nicht so viele. Der Staat schickt wohl an die Aga's die Bezahlung für diese 53,000 Mann, aber der Aga läßt einen bedeutenden Theil dieser Gelder in seinen eigenen Säckel fließen. — Die Feuersbrünste wollen kein Ende nehmen; am 16. bei Abgang der Post, brannte es wieder fürchterlich in Galata. Auch die Diebstähle dauern fort, und wer nicht seine Magazine durch eigene Wächter bewachen läßt, läuft jede Nacht Gefahr, beraubt zu werden. Bei Nachtzeit trägt man nicht gern Uhren oder Geld bei sich, so unsicher sind die Straßen, trotzdem daß die französischen Gendarmen immerwährend herumpatrouilliren. — Die türkische Regierung läßt eine Menge Kupfermünzen von 5, 10, 20 und 40 Paras prägen, weil sie die Absicht hat, die Cirkulation der östreichischen Kreuzer, der franz. Soldi und der engl. Pence zu verbieten, sobald die fremden Truppen das türkische Gebiet geräumt haben werden. — Von nun an wird die Landpost nach Wien jeden Mittwoch, statt wie bisher jeden Donnerstag, abgeben. (L. C.)

Donaufürstenthümer.

Galatz, 21. Mai. [Die evang. Gemeinde.] Die hier neugegründete evang. Gemeinde hatte die Berufung eines Predigers bis zum Wiedereintritt des Friedens verschoben. Auch die Erhebung der von den Gemeindegliedern gezeichneten Beiträge war bis zu diesem Zeitpunkte ausgesetzt worden, jedoch ist nunmehr in dieser Sache ein entscheidender Schritt geschehen. Als nämlich Mitte Februar der Prediger der evangelischen Gemeinde in Bukarest, Neumeister, zur Abhaltung eines Gottesdienstes und zur Vornahme verschiedener kirchlicher Handlungen dort eingetroffen war, fand sofort eine Gemeindeversammlung statt. In dieser Versammlung wurde durch Stimmenmehrheit die bis dahin vom Kirchenvorstande vertretene Ansicht, mit der Berufung eines Predigers ferner zuzuwarten, umgestoßen und beschlossen, die Berufung sofort vorzunehmen. Von dreien, vom Centralvorstande des Gustav-Adolf-Vereins zu Leipzig der Gemeinde früher schon vorgeschlagenen Kandidaten wurde der Bruder des anwesenden Bukarester Predigers, Rektor Neumeister zu Rodach (im Herzogthum Sachsen-Koburg), zum Prediger erwählt. Jetzt ist von Leipzig auch bereits die Mittheilung eingetroffen, daß der Berufene die Vokation annehme und wahrscheinlich bald an seinem künftigen Bestimmungsort eintreffen werde. — Mit der Ankunft des Predigers hofft man ein neues, regeres Leben in der jungen Gemeinde erwachen zu sehen. Zwei Mitglieder des Kirchenraths schieden aus; der diesseitige Konsulatssekretär und ein preußischer Kaufmann wurden an deren Stelle gewählt, so daß der Kirchenrath jetzt aus 3 Preußen, 1 Engländer und 1 Holländer besteht. — Die in den letzten Jahren erfolgte erhebliche Vertheuerung aller Lebensbedürfnisse hat die Gemeinde genöthigt, dem künftigen Seelsorger neben dem früher ausgesetzten Gehalte von 200 Dukaten jährlich auch noch freie Wohnung und Heizung zuzubilligen, so daß sein Jahreseinkommen nunmehr auf etwa 230 Dukaten steht, eine erhebliche Ausgabe für diese junge Gemeinde, welche aber auch zusehends wächst. Die des Krieges wegen weggezogenen, zu dem Verband dieser Gemeinde gehörigen Kaufleute sind wieder dorthin zurückgekehrt und außerdem andere evangelische Christen neu zugezogen, so daß die ordentlichen Beiträge aller Gemeindemitglieder jährlich etwa 300 Dukaten erreichen werden. Die übrigen Kosten werden durch freiwillige Beiträge gedeckt, wie denn die dortigen evangelischen Konsulate solche auch von Schiffen, Reisenden ꝛc. einsammeln. Allein bei dem preußischen Konsulate wurden während des Jahres 1855 auf diese Weise 54 Dukaten zusammengebracht. Das Vermögen der Gemeinde besteht zur Zeit aus etwa 1500 Thalern baaren Geldes und zwei schönen Plätzen, die der Fürst der Moldau der Gemeinde schenkte, von denen einer für die Kirche bestimmt ist, der andere als Friedhof gebraucht wird.

— [Preußisches Konsulat für Serbien.] Wie schon früher gemeldet, hatte die diesseitige Regierung beschlossen, ein Konsulat für Serbien zu errichten. Der für diese Stelle ernannte Konsul, Chevalier de Meroni, ist nun in Belgrad, wie der „A. Z." von dort unterm 20. Mai geschrieben wird, eingetroffen. Er wird jedoch seine Flagge erst mit dem Beginn des Jahres 1857 aufziehen, von welcher Zeit ab auch erst die eigentlichen Konsulargeschäfte, besonders die Inschutznahme der Unterthanen, anfangen werden. Die Zeit bis zum Januar 1857 ist bestimmt zu den so nöthigen vielseitigen Vorbereitungen und Einrichtungen, die bei Kreirung eines neuen Instituts, wie ein Konsulat, unumgänglich nothwendig sind. Außerdem ist dieses Konsulat zu Belgrad noch nicht im k. preußischen Staatsetat für 1856 eingerechnet, weshalb auch vor Ablauf dieses Jahres kein Personal dazu ernannt, noch auch der Galatzer Posten, welchen Hr. de Meroni inne hatte, besetzt werden dürfte.

— [Zur Organisation der Fürstenthümer.] Eine in Paris eingetroffene telegraphische Depesche aus Jassy vom 24. meldet: Heute hat der Divan vor Schluß seiner Session eine Adresse an den Hospodaren einstimmig votirt, worin die Vereinigung der Fürstenthümer ausgesprochen wird.

Asien.

Persien. — [Eine Aufforderung an die Türken.] Gelegentlich der Friedensverkündigung bringt die in Teheran erscheinende Staatszeitung eine Ansprache an die Türken Persiens und des ottomanischen Reiches, worin die beiden Hauptsekten, die Sunniten und Schiiten, aufgefordert werden, sich zu einem großen muselmännischen Volke zu einigen. Was der Zweck dieser Aufforderung sein soll, ist nicht recht klar, und namentlich hat dieselbe in Konstantinopel einiges Aufsehen erregt.

— [Rüstungen.] Die Nachrichten aus Persien lauten kriegerisch. Ueberall wurden Truppen zusammengezogen, Lager formirt und sonstige militärische Vorbereitungen getroffen. Churrem-Abada bildete einen Mittelpunkt für diese Bewegungen, von wo aus mehrere Truppenkorps nach Ssadmarré entsendet wurden, um dort ein Lager zu beziehen. Die Aeltesten der luristanschen Stämme waren in dem Lager erschienen und haben ihre aufrichtige Ergebenheit betheuert. Zwei aus Teheran nach Chorassan geschickte Regimenter, Aftar und Schekkaki, sind den letzten Mittheilungen zufolge in Mesched eingerückt, wo auch der Sultan Murad-Mirza-Chisam-ussaltané, Gouverneur von Chorassan, angekommen war. Zum Schutz der Grenze hatte ein Detachement Infanterie mit einigen Geschützen Befehl erhalten, nach dem Bezirke Kain aufzubrechen. In Arabistan und Luristan herrschte Ruhe.

Amerika.

New-York, 10. Mai. [Repräsentantenhaus; Beschwerde gegen einen englischen Kapitän; Nachrichten aus Panama.] Herr Pennington, Mitglied des Ausschusses der auswärtigen Angelegenheiten im Repräsentantenhause zu Washington, hat auf Anlaß der neulichen blutigen Vorfälle zu Panama den Vorschlag gemacht, ein Gesetz zu erlassen, durch welches den Konsuln der Vereinigten Staaten in Panama und Aspinwall (mit Einwilligung der Regierung von Neu-Granada) die Vollmacht verliehen wird, amerikanische Bürger, die sich in jenen Häfen einer Gesetzesübertretung schuldig machen, summarisch zu bestrafen, in ähnlicher Weise, wie den amerikanischen Konsuln in China und der Türkei diese Befugniß bereits zusteht. Ein anderer Vorschlag lautete dahin, daß dem Präsidenten, mit Einwilligung Neu-Granada's, oder, wenn dieselbe verweigert werde, auch ohne diese Einwilligung die Ermächtigung ertheilt werde, in Panama und Aspinwall ein Korps bewaffneter Polizeimannschaften zum Schutze des Lebens und des Eigenthums amerikanischer Bürger aufzustellen. — Im Staatsdepartement zu Washington hat der Kapitän des Dampfers „Orizaba" eine Beschwerdeschrift eingereicht, in welcher er sich über das Benehmen des Kapitäns Carleton von der britischen Fregatte „Eurydice" beklagt, der, seiner Aussage nach, allen Passagieren, deren Fahrbillets auf Nicaragua lauteten, zu San Juan del Norte untersagte, das Schiff zu verlassen. Außerdem sagte er aus, englischerseits werde nicht gestattet, daß die flußabwärts kommenden englischen Reisenden zu San Juan mit dem Ufer in Verkehr träten, und sämmtliche Amerikaner würden während ihres dortigen Aufenthaltes von den britischen Booten sorgfältig überwacht. Sekretär Dobbin erklärte aufs Bestimmteste, die amerikanische Regierung werde solche Unbilden nicht ungerügt lassen. Gegenwärtig liegt die Angelegenheit dem Kabinet vor. — Wir haben Nachrichten aus Aspinwall bis zum 24. April. In Panama herrschte Ruhe. Die Kriegsschaluppe „St. Mary's" war daselbst angekommen, und der Befehlshaber des Schiffes erkundigte sich sofort nach der Ursache des neulichen Blutvergießens. Ein lebhafter Briefwechsel hatte zwischen ihm und dem Gouverneur von Panama stattgefunden.

— [Im Senate] zu Washington hat die Diskussion über die vom Ausschusse der auswärtigen Angelegenheiten ausgegangene bekannte Resolution begonnen, welcher zufolge kein weiterer legislativer Schritt nöthig ist, um dem den Sundzoll betreffenden amerikanisch-dänischen Vertrage in diesem Jahre ein Ende zu machen.

New-York, 14. Mai. [Senat und Repräsentantenhaus.] Im Senate ward eine Resolution des Komité's für auswärtige Angelegenheiten verlesen, der zufolge die Kündigung der Sundzölle in der Form, wie sie der Präsident der dänischen Regierung hatte zukommen lassen, vollkommen genüge, und daß kein anderer legislativer Akt erforderlich sei, um besagtem Traktate als einem Landesgesetze ein Ende zu machen. Die Debatte hat mit der Annahme der erwähnten Resolutionen des Ausschusses geendet. — Im Repräsentantenhause hat Jones aus Pennsylvanien Herrn Buchanan gegen die Anklage in Schutz genommen, daß er sich mißbilligend über das Missouri-Kompromiß ausgesprochen habe. Buchanan ist gestern in Washington eingetroffen. Das Kabinet hat die Frage in Betreff der Anerkennung Walker's bis zu seiner nächsten Zusammenkunft vertagt. Es heißt, der Präsident werde eine Botschaft über diesen Gegenstand erlassen. Man bezweifelt nicht, daß der Präsident den neuen Gesandten Nicaragua's empfangen wird. Dem Vernehmen nach rüstet Guatemala gegen Walker.

— [Steinkohlenflötze.] Auf der zum britischen Nordamerika gehörenden Vancouvers-Insel sind bei 100 Fuß Tiefe zwei ausgezeichnete Steinkohlenflötze entdeckt worden, deren Mächtigkeit zwischen 5 und 7 Fuß schwankt. Die Kohlen sind vortrefflich. Auch an gutem Schiffbauholz ist die Insel so reich, daß sie den Bedarf der ganzen englischen Marine decken könnte.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 29. Mai. [Schwurgerichtssitzung.] Ein Raubanfall, wie er leider unter Leuten niedern Standes auf dem Lande nicht gerade selten ist, bildete heute den Gegenstand der Verhandlung. Der Müller Skaradkiewicz aus Chlewisk, Kreis Samter, traf am 18. Dezbr. v. J. in Samter mit dem Tagelöhner Valentin Mroczak, gleichfalls aus Chlewisk, zusammen. Er hatte etwa 20 Thlr. bei sich, weil er sich um die Pachtung einer Mühle bemüht und demzufolge mit Geld versehen hatte. Nachdem Skaradkiewicz den Mroczak in mehreren Schänken mit Branntwein traktirt und hierbei sein Geld hatte sehen lassen, begaben sich beide gemeinschaftlich auf den Heimweg. Skaradkiewicz steckte vorher noch eine volle Flasche zu sich. Im Piaskowoer Walde, durch welchen die eingeschlagene Landstraße führt, entwendete Mroczak seinem Begleiter das Geld, welches dieser in einer Tasche seiner Beinkleider aufbewahrt hatte. Nach der Aussage des Bestohlenen soll dieser Diebstahl aber mit Gewalt gegen seine Person verübt sein und Valentin Mroczak stand deshalb heute unter der Anklage des Raubes auf einem öffentlichen Wege vor den Geschwornen. Er gestand zu, dem Skaradkiewicz, welcher betrunken gewesen und mehrere Male gefallen sei, einen Beutel mit Geld aus der Tasche entwendet und sich damit aus dem Staube gemacht zu haben, bestritt dagegen, daß Skaradkiewicz irgendwie Widerstand geleistet und er irgend welche Gewalt verübt habe. Dagegen bekundete der Bestohlene, daß er zwar aufgeheitert, nicht aber betrunken gewesen sei, daß der Angeklagte ihn plötzlich angepackt, zu Boden geworfen und nach seinem Gelde in der Tasche gegriffen habe, daß er sodann, als der Angegriffene den Beutel festgehalten, ein Messer hervorgelangt und versucht habe, die Tasche mit demselben loszuschneiden, sowie, daß er ihm hierbei einige unerhebliche Schnittwunden an der Hand, jedoch unabsichtlich zugefügt und endlich durch Herumdrehen der Hand ihn gezwungen habe, den Beutel loszulassen. Unterstützt wurde diese Angabe nur durch den Umstand, daß der Skaradkiewicz noch an demselben Abend, sobald er in Chlewisk angekommen war, den Ortsschulzen rufen ließ und diesem unter Erzählung des Vorfalls in seinen wesentlichen Einzelheiten die verwundete Hand vorzeigte. Auch bekundete ein Zeuge, daß Skaradkiewicz nicht betrunken gewesen sei, als er mit dem Angeklagten Samter verlassen habe. Andrerseits mußte derselbe heute einräumen, daß er unterwegs noch mehrfach aus der mitgenommenen Flasche getrunken hatte; außerdem bekundete der Schulze aus Chlewisk, daß Skaradkiewicz in der That von ihm betrunken angetroffen worden sei und endlich waren die von demselben angegebenen Details der verübten Gewalt äußerst schwankend und sich zum Theil widersprechend. Die königl. Staatsanwaltschaft, vertreten durch den Assessor v. Lossow, hielt zwar die Anklage aufrecht, nahm jedoch im Allgemeinen einen mehr objektiven Standpunkt ein, den Geschwornen die Entscheidung darüber, ob dem Skaradkiewicz in allen Stücken zu glauben sei, überlassend. Der Vertheidiger, J. R. Zembsch, griff die Zuverlässigkeit des Skaradkiewicz an und hob dessen erwiesene Trunkenheit zur Zeit der That hervor, indem er darauf aufmerksam machte, daß es denn doch bedenklich sei, auf Grund der Aussage eines betrunken gewesenen Menschen das Schuldig wegen eines Verbrechens auszusprechen, das mit mindestens 10 Jahren Zuchthaus bedroht sei. Die Geschwornen erachteten in der That den Angeklagten zwar des Diebstahls für schuldig, nahmen aber die verübte Gewalt nicht für erwiesen an. Der Gerichtshof verhängte gegen den Angeklagten eine achtzehnmonatliche Gefängnißstrafe. Skaradkiewicz hatte übrigens sein Geld, das bei dem Angeklagten vorgefunden worden war, zurückerhalten.

— [Erledigt]: die kathol. Schulstelle zu Mechlin (Kr. Schrimm); die zehnte Lehrerstelle an der evang. Schule zu Lissa; die kathol. Schullehrerstelle zu Stalun (Kr. Meseritz), zum 1. Juli. Bei allen drei Stellen hat der Schulvorstand das Präsentationsrecht.

— [Jahrmarkt.] Der in der Stadt Kosten auf den 2. u. 3. Juni anberaumte Jahrmarkt ist durch Verfügung der hiesigen k. Regierung aufgehoben.

— [Rinderpest.] Außer in der Stadt Schrimm und dem angrenzenden Vorwerke Gay, ist die Rinderpest laut Bekanntmachung der k. Regierung auch im Dorfe Gay und Krajkowo ausgebrochen, und sind diese Orte ebenfalls gesperrt worden.

Posen, 30. Mai. [Polizeibericht.] Gestohlen am 28. d. Mts. dem Gastwirth S. zu Mienkowo: eine alte silberne Taschenuhr, die Datum, Stunden, Minuten und Sekunden anzeigt, und ein dunkelbrauner Düffelrock.

Neustadt b. P., 28. Mai. [Lebensmittelpreise.] Wer sich nicht überzeugt, der kann nicht glauben, welche Noth und Theuerung hier herrscht. Nicht nur die kleinen Hausbesitzer, sondern auch die größeren Dominien müssen ihren Bedarf zum Konsum und zur Saat kaufen. Am vorgestrigen Wochenmarkte war ein förmliches Reißen um die Lebensmittel. Kaum war z. B. ein mit Kartoffeln beladener Wagen auf dem Markte angekommen, so war dieser schon leer, und man zahlte für den Scheffel 1 Thlr. 12½ Sgr. Daß die Kartoffeln in unserer weiteren Umgegend nicht so theuer sein müssen, ersieht man daraus, daß dieselben von Händlern aus Tirschtiegel und anderen Städten zum Verkauf hierher gebracht werden. Eine eben so starke Nachfrage war bei den Hökern, welche Erbsen, Bohnen und Hirse verkaufen. Diese Cerealien werden ebenfalls in diesem Jahre, anstatt nach Berlin, von dort hierher gesandt. Daß diese nun hier theuer bezahlt werden müssen, ist einleuchtend. Daß unter solchen Theuerungsverhältnissen der kleine Grundbesitzer und der arme Handwerker, der nichts zuzusetzen hat, die letzte Kuh, sogar das Stück Bett verkaufen muß, um zur Saat kaufen und das Leben, wenn auch nur nothdürftig, fristen zu können, läßt sich denken.

N Nakel, 29. Mai. [Kirchenbau; Gesangverein; offene Lehrerstelle; Vergnügungsort.] Es werden jetzt eifrig Anstalten zum Bau einer evangelischen Kirche getroffen. Die Baustelle soll abgezweigt werden vom Exerzierplatze der hier garnisonirenden Schwadron Ulanen, und hat, da sie von den belebteren Orten unserer Stadt entfernt liegt, eine recht günstige Lage. Man hat 1½ Morgen zu diesem Behufe abgeschätzt, und zwar, da der Boden sehr schlecht ist, nur für 37½ Thlr. Wir erwarten nun Entscheidung der hohen Behörde, daß die jetzige auf dem Markt befindliche Kirche verkauft werden darf. — Vor Kurzem ist hier ein Militärgesangverein, so wie ein Männergesangverein gegründet, welche zuweilen auch abwechselnd die liturgischen Gesänge in der Kirche ausführen, und uns mit ihren Leistungen recht erfreuen. — Die zweite kath. Lehrerstelle, deren Gehalt kürzlich anerkennenswerth verbessert worden, wird zum 15. Juni vakant. Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht. — An der Chaussee nach Bromberg, ⅛ Meile von Nakel, liegt auf einer Anhöhe ein reizendes Laubholzwäldchen, von wo aus man die schönsten Aussichten haben kann. Ein hiesiger Restaurateur hat dasselbe durch Anlegung von Spaziergängen, durch Aufstellung von Zelten, Lauben, Tischen und Bänken geschmackvoll eingerichtet. Für gute Bewirthung ist gesorgt, und wenigstens allsonntäglich Nachmittags findet Konzert statt. (Es ist in der That auffallend, daß wir aus kleineren Provinzialstädten schon mehrfach über ähnliche neue Anlagen und Unternehmungen zu berichten gehabt haben, während hier in und um Posen auch fast gar nichts in dieser Beziehung gethan wird, und daß das nicht nothwendig sei, wird doch wahrhaftig auch der Genügsamste nicht behaupten wollen. D. Red.)

Angekommene Fremde.

Vom 30. Mai

HOTEL DE BAVIERE. Arzt Dr. Toe aus Gnesen; Kaufmann Meschner aus Breslau; die Gutsb. v. Jackowski aus Jabkowko und v. Rekowski aus Gorazdowo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsb. von Turno aus Obiezierze; die Gutsp. Sarrazin aus Porazyn und Krieger aus Petalowko.

SCHWARZER ADLER. Gutspächter von Jackowski aus Pakszyn, Partikulier v. Brenikowski aus Gołun und Gutsb. v. Drweski aus Kamieniec.

BAZAR. Gutsb. v. Błociszewski aus Przecław.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsb. Graf Mesierski aus Zakrzewo; Gutspächter v. Przerwa-Tetmayer aus Zaloika; Eisenwerks-Direktor v. Przerwa-Tetmayer aus Krompach; die Kaufleute Bonen aus Crefeld und Hildebrand aus Leipzig.

HOTEL DU NORD. Die Gutsb. v Chłapowski aus Turwy, v. Karczewski aus Czarnotki, Niedzwiedzki aus Ostrowo, v. Sczaniecki und Bevollmächtigter Hedinger aus Brody.

HOTEL DE BERLIN. Landrath v. Rappard aus Schildberg; Lederfabrikant Hörchgen aus Crefeld; Oekonom Brendel aus Hirschberg; Fräul. Stachowska aus Birnbaum; Frau Doktor Wickertiewicz aus Gostyn; Gutspächter Danisz aus Wronke; die Gutsb. Gaffke aus Słocin und Freygang aus Podarzewo.

WEISSER ADLER. Kreis-Ger.-Rath Sachse aus Krotoschin; Maurermeister Petrich aus Rogasen und Mühlenbesitzer Bilau aus Wieczyn-Mühle.

EICHBORN'S HOTEL. Ackerbürger Schwandt aus Neudessau; die Kaufleute Glaß aus Grätz, Moschke aus Grünberg und Joseph aus Wronke.

DREI LILIEN. Gutsb. Mittelstädt aus Werdun; Tischlermeister Krajewski und Privatsekretär Krajewski aus Rogasen.

PRIVAT-LOGIS. Gouvernante Fräul. Boillot aus Colmar, logirt Bergstraße Nr. 13.; Gutsb. Czwalina aus Pyszczynek, log. Ritterstraße Nr. 15.

(Beilage.)

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

In Folge mehrfach vorgekommener Abänderungen in dem Gange der von Posen auslaufenden Posten ist eine neue Uebersicht der ankommenden und abgehenden Posten angefertigt und gedruckt worden, wovon das Exemplar in der Königl. Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. für einen Silbergroschen käuflich zu haben ist.

Posen, den 19. Mai 1856.

Königliches Post-Amt.
Strzeczka.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Unglücksfällen und zur Bewahrung des öffentlichen Anstandes ist das Baden in der Warthe außerhalb der bestehenden Militär- und Privat-Badeanstalten nur an der öffentlichen Badestelle gestattet. Diese befindet sich links von der Eichwaldstraße, 200 Schritt hinter der Klopsch'schen Bade-Anstalt, der zweiten Ratayer Ziegelei gegenüber, ist am Ufer durch eine Tafel und in der Warthe mit Pfählen bezeichnet.

Die Pferdeschwemme liegt unmittelbar unterhalb der gedachten Badestelle, und ist am Ufer durch eine Tafel bezeichnet.

Das Baden und Schwemmen an anderen Orten, namentlich innerhalb der Stadt, in der Nähe der Ueberfähre nach dem Städtchen und an dem wegen Untiefen gefahrvollen Wartheufer zwischen der Anders'schen und Klopsch'schen Badeanstalt, wie von der letzteren bis zur Pferdeschwemme längs dem mit Strauchwerk bewachsenen Ufer, das Ueberschreiten der abgesteckten Grenzen, das Betreten der benachbarten Grundstücke, so wie jede Beschädigung und Verunreinigung der Badestelle selbst, endlich das Umherlaufen der Badenden entkleidet am Ufer, wie überhaupt jedes den Anstand verletzende Betragen ist durchaus untersagt und wird nach Umständen mit 1 bis 5 Thlr. Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe geahndet. Eltern, Vormünder, Erzieher, Lehrherren und Pferdebesitzer sind verpflichtet, ihre Kinder, Pflegebefohlenen, Lehrlinge und Diener davor zu warnen und mit aller Strenge darauf zu achten, daß sich dieselben nicht Verstöße hiergegen zu Schulden kommen lassen.

Posen, den 28. Mai 1856.

Königliches Polizei-Direktorium.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Lehrers an der hiesigen katholischen Schule mit einem Gehalte von 240 Thlr. ist vakant und soll bald wieder besetzt werden. Als Nebenfunktion ist damit der, ein Einkommen von 30 bis 40 Thlr. gewährende Dienst eines Organisten bei der hiesigen katholischen Filialgemeinde verbunden, dessen Verleihung dem Kirchen-Kollegio zusteht.

Diejenigen, welche geneigt und befähigt sind, diese Stelle zu übernehmen, werden aufgefordert, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse über Qualifikation und sittliche Führung binnen 3 Wochen bei uns zu melden.

Wünschenswerth ist zugleich die Fähigkeit, auch in der polnischen Sprache Unterricht zu ertheilen.

Rawicz, den 28. Mai 1856.

Der Magistrat.

Die Güter Xiążno, Skotniki, Pałczyn nebst Pałczynek (wovon Pałczyn allein noch verpachtet ist), im Wreschener Kreise, mit einem Areal von über 4300 Morgen, worunter 600 Morgen vorzüglicher Wiesen und 3500 Mrg. Acker I., II. und III. Klasse, sind aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres ist beim unterzeichneten Eigenthümer zu erfragen.

von Kosinski,
auf Targowa-Górka bei Wreschen.

Die Güter **Uników,** im Kreise und Bezirke Sieradz im Königreich Polen, und drei Meilen von der preußischen Grenze gelegen, die ein Areal von 97 Hufen, oder 2925 Morgen neupolnischen Maaßes haben, größtentheils Weizenboden, die Gebäude massiv, — sind aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere hierüber ist zu erfahren bei dem Herrn von Goczałkowski in Kalisch, im eigenen Hause, Josephinenstraße.

Ein Rittergut,

dicht vor einer Kreisstadt, mit guten Gebäuden, 500 Morgen Areal, gutem Acker incl. 150 Morgen Wiesen, will ich mit Saaten und Inventarium für 17, mit 4000 Thlr. Anzahlung verkaufen. Ein kleines Gut mit sehr guten Baulichkeiten, 50 Morgen Areal, wunderbar schön bei dem Badeort Zoppot belegen, will ich mit 4, bei 2000 Thlr. Anzahlung verkaufen. Es eignen sich die Güter zum Aufenthalt jeder anständigen Familie und werde ich auf portofreie Anfragen Näheres ertheilen. Gutsbesitzer **Kloß** in **Danzig.**

Das Vorwerk **Wola,** ½ Meile von Klecko und der Chaussee, 414 Morgen groß, ist mit einer Anzahlung von resp. 8000 Thlr. aus freier Hand zu verkaufen.

Die Ackerwirthschaft **Gortatowo** Nr. 18, ½ Meile von Schwersenz, von 80 Morgen nur guten Bodens, incl. 9 Morgen sehr schöner Wiese, ist eingetretener Verhältnisse halber mit sämmtlichem kompletten und überkompletten, todten und lebenden Inventarium, mit vollständigen Saaten zu verkaufen. Die Gebäude sind in gutem baulichen Zustande und zur Hälfte neu gedeckt. Das Nähere auf frankirte Anfragen erfährt man beim Besitzer

Otto Schlarbaum.

Gutsverpachtung im Fürstenthum Krotoszyn.

Der im Krotoszyner Kreise 1½ Meile von Krotoszyn belegene Spezialschlüssel

Swinkow,

bestehend aus den Vorwerken

Swinkow mit

Morgen	□Ruthen	
4	16	Hof- und Baustellen,
4	48	Gärten,
1013	127	Aeckern, von denen

Morgen	□Ruthen		
1	5	Weizenboden	II. Klasse,
160	—	Gerstenboden	I.
574	21		II.
150	70		III.
100	46	Haferboden	I.
27	165		III.

Morgen	□Ruthen	
106	155	Wiesen,
51	115	Hütungen, größtentheils noch mit Holz bestanden und urbar zu machen,
66	56	Unland,

und **Sophienhöh** mit

Morgen	□Ruthen	
4	110	Hof- und Baustellen,
1	15	Gärten,
777	55	Aeckern, und zwar:

Morgen	□Ruthen		
14	101	Gerstenboden	I. Klasse,
109	40		II.
600	52		III.
46	69	Haferboden	I.
1	57		II.
5	96	Roggenland, dreijährig,	

Morgen	□Ruthen	
73	167	Wiesen,
56	109	Unland,

im Ganzen 2182 Morgen mit guten Wirthschaftsgebäuden, denen im künftigen Jahre ein neues Pächter-Wohnhaus beigefügt wird; ferner mit eisernen Grundsaaten, endlich mit einem eisernen Grundinventar, dessen Kapitalbetrag von 2400 Thlrn. mit 4 Prozent besonders verzinst werden muß, soll von Johanni c. ab auf zwölf Jahre im Wege der Submission verpachtet werden.

Das Pachtgeld-Minimum ist auf 2353 Thlr. berechnet.

Die Pachtkaution muß in 4prozentigen Pfand- oder Rentenbriefen oder Staatsschuldverschreibungen auf Höhe des halbjährigen Pachtgeldes und des dritten Theils vom Grundinventarienwerth bestellt werden. Nur wirkliche, rationell gebildete Landwirthe, welche sich über den Besitz eines disponiblen Vermögens von mindestens 10,000 Thlrn., so wie über tadellose Führung bei Abgabe ihres Submissionsgebotes ausweisen und gleichzeitig eine Bietungskaution von 500 Thalern niederlegen, werden berücksichtigt.

Die Wahl unter den Bietern, welche an ihre Gebote bis zum 24. Juni c. gebunden bleiben, wird der verpachtenden Behörde vorbehalten.

Der Hauptertrag, die Karten nebst Vermessungsregistern, so wie die allgemeinen und besonderen Bedingungen liegen während der Dienststunden in unserem Amtslokal zur Einsicht offen.

Die Gebote sind schriftlich und versiegelt mit dem Vermerk auf der Adresse: „Submissions-Gebot für den Pachtschlüssel Swinkow" uns bis zum 14. Juni c. persönlich einzureichen.

Schloß Krotoszyn, den 20. Mai 1856.

Fürstlich Thurn und Taxissche Rentkammer.

Für syphilitische Krankh., Harn- und Geschlechtsl. und Hautübel bin ich täglich zu sprechen früh von 6 bis 10, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Dr. August Löwenstein,
Markt Nr. 53 eine Treppe hoch.

Königl. Sächsische konfirmirte

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

begründet im J. 1831 auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit, beaufsichtiget vom Magistrat zu Leipzig und dem Gesellschafts-Ausschusse.

Die Besorgung der Agentur-Geschäfte für obige Gesellschaft ist vom heutigen Tage von Hrn. Ferdinand Stephan auf mich übertragen worden, und indem ich hiervon öffentliche Mittheilung mache, erbiete ich mich zugleich zu unentgeldlicher Abgabe von Statuten und andern, die Anstalt betreffenden Drucksachen, so wie zur Ertheilung näherer Auskunft.

Wie sehr die Lebensversicherungen Jedem, er sei reich oder unbemittelt, anzuempfehlen sind, lehrt die tägliche Erfahrung.

Der Familienvater ohne Vermögen, der den Seinigen nach seinem Tode ein Fortkommen sichern will; der Gläubiger, der beim Tode seines Schuldners Gefahr für seine Forderung befürchtet; der Geschäftsmann, der ein anvertrautes Kapital gegen die Wechselfälle des Glückes schützen oder der Hemmung seines Geschäfts vorbeugen will, die daraus entstehen könnte, wenn sein reicherer Associé plötzlich sterben und er verbunden sein würde, dessen Vermögen herauszuzahlen; derjenige, welcher Kinder verschiedener Ehen untereinander gleichstellen will oder dessen Absicht es ist, edle Zwecke, z. B. milde Anstalten, das Wohl treuer Diener u. s. w. zu befördern, ohne den Näherstehenden eine vielleicht unangenehme Ausgabe aufzuerlegen; — für sie alle bietet die Versicherung des eigenen Lebens oder des Lebens eines Andern, das zweckmäßigste, leichteste und sicherste Mittel dar.

Möge die segensreich wirkende Anstalt fernerhin recht häufige Benutzung finden.

Wilhelm Schmädicke,
Agent in Posen,
große Gerberstr. 33, neben dem Hôtel de Paris.



Für Auswanderer.

Am 1. und 15. jeden Monats werden nach Amerika u. Australien **deutsche Schiffe** expedirt und von mir bündige Schiffs-Kontrakte **sofort** ertheilt.

Der königl. konz. Haupt-Agent
S. J. Auerbach in Posen,
Eisenhandlung.



Regelmäßige Dampfschiffs-Verbindung

zwischen **Bromberg** und **Thorn**

mittelst meines eisernen Dampfers „THORN."

Das Dampfschiff befördert Passagiere und Güter.

Zur Personenbeförderung ist eine bequeme Kajüte eingerichtet; die Güter werden in besonders dazu erbauten Schleppkähnen befördert.

Abgang von Bromberg jeden **Sonntag, Dienstag** und **Freitag** 9 Uhr Vormittags.
Von Thorn zurück jeden **Montag, Mittwoch** und **Sonnabend** 7 Uhr Morgens.

Tarif und Reglement, so wie jede andere Auskunft ertheilt auf Anfrage gerne

der Unternehmer
Julius Rosenthal,
Spediteur in Bromberg.

Einem hohen Adel und dem verehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als Maschinenbauer etablirt habe und mich zur Anfertigung von Häckselmaschinen in jeder beliebigen Größe, zu Reparaturen von Dampfmaschinen, Mühlenarbeiten und allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten empfehle. Bei den solidesten Preisen verspreche ich mit bestem Fabrikat aufzuwarten.

Birnbaum, den 25. Mai 1856.

Stanislaus Rennemann.

Mein neu eingerichtetes

Hôtel garni

habe ich am heutigen Tage in meinem Hause **alte Post- und Friedrichsstraßen-Ecke Nr. 53** eröffnet und empfehle ich dasselbe geehrten Reisenden hierdurch ganz ergebenst.

Bromberg, den 25. Mai 1856.

J. Rio.

Anzeige.

Die Flußbäder Graben Nr. 2 sind dem Gebrauch wieder geöffnet. **Nawrotzki & Salewski.**

Echt engl. **Patent-Portland-Cement** unter Garantie und Stettiner Portland-Cement offerirt billigst

Rudolph Rabsilber,
Spediteur, gr. Gerberstr. 18.

Das

Landwirthschaftliche Etablissement

von

Theodor Baarth in Posen,

Schuhmacherstraße Nr. 20,

empfiehlt alle Sorten Kleesamen, Thimothee, echte französische Luzerne, englisches, französisches, italienisches und deutsches Raygras, Knaulgras und Schafschwingel; ferner alle Arten amerikanischen und süddeutschen Mais, so wie echten peruanischen Guano und Zwiebel-Kartoffeln.

Amerikanischen

Riesen-Mais,

weißen Pferdezahn-Mais,
gelben Pferdezahn-Mais,
süddeutschen Mais und
echt peruanischen Guano

vom hiesigen Lager der Herren **J. F. Poppe & Comp.** in Berlin, empfiehlt in frischer Waare

Rudolph Rabsilber, Spediteur,
große Gerberstraße Nr. 18.

Sonntag den 1. Juni
mit dem

Eisenbahn-  **Frühzuge**

bringe ich

Netzbrucher Milchkühe,

frischmelkende, nebst Kälbern nach Posen;
ich logire
im „Gasthof zum Eichborn", Kämmereiplatz.

Schwandt, Viehhändler.

Roßhaar-Röcke,

sauber gearbeitet, à 2 Thlr. 5 Sgr., empfiehlt

S. Tucholski,
Wilhelmsstr. 10.

Geräucherten Schinken, im Ganzen à Pfd. 6 Sgr., einzeln à Pfd. 6½ Sgr., gekochten Schinken, fein geschnitten à Pfd. 10 Sgr. und geräucherten Speck bester Qualität à Pfd. 8½ Sgr. bei

Morchel, Fleischermeister,
Wronkerstraße Nr. 16.

Ganz frische Tischbutter ist zu haben bei

J. Machmar, Taubenstr. 5.

Weißes Kienöl

verkauft in bester Waare à **6 Sgr. das Quart**
die Gas-Niederlage u. Oel-Raffinerie
von **Adolph Asch,**
Posen, Schloßstraße Nr. 5, unweit des Marktes.

Selterwasser-Apparate

neuester Konstruktion für den Hausgebrauch, um sich Selterser Sodawasser und andere moussirende Getränke leicht selbst bereiten zu können, empfiehlt

A. Klug, Breslauerstr. 3.

Posener Markt-Bericht vom 30. Mai.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	—	—	4	5	—
Mittel-Weizen	3	15	—	3	20	—
Ordinairer Weizen	—	—	—	—	—	—
Roggen, schwerer Sorte	3	10	—	3	15	—
Roggen, leichtere Sorte	3	1	6	3	5	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	20	—	2	—	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	2	20	—	2	25	—
Kartoffeln	1	15	—	1	20	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	—	—	2	5	—
Rother Klee, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	27	6	1	—	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	10	—	—	11	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 29. Mai	30	—	—	30	15	—
" 30 "	29	20	—	30	5	—

Die Markt-Kommission.

Produkten-Börse.

Berlin, 29. Mai. Wind: Südwest. Barometer: 28 2/4. Thermometer: 16° +. Witterung: trübe warme Luft.

Weizen fest.

Roggen loco gefragt und höher gehalten, für 81—82 Pfd. vom Boden 74½ Rt. p. 2050 Pfd. bezahlt. — Termine sehr fest und ferner im Werthe anziehend.

Gerste unverändert.

Hafer fest.

Rüböl sehr animirt und wesentlich besser bezahlt, ruhiger schließend.

Spiritus im Werthe nachgebend. — Gekündigt 50,000 Quart.

Weizen loco nach Qual. gelb und bunt 90—102 Rt., hochb. u. weiß 100—110 Rt., untergeordnet 80—90 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 74—80 Rt., Mai-Juni 73—73¼—73—½ Rt. bez. u. Br., 73¼ Rt. Gd., Juni-Juli 67¾—67¼—½ Rt. bez. u. Gd., 67¾ Rt. Br., Juli-August 63¾—63¼ Rt. bez. u. Gd., 63½ Rt. Br., Septbr.-Oktbr. 59—58½ Rt. bez., Br. u. Gd.

Gerste, große loco 52—56 Rt.

Hafer loco nach Qual. 34—37 Rt., Mai-Juni 36 Rt. bez. u. Gd., 37 Rt. Br.

Erbsen, Kochwaare 70—80 Rt.

Raps 95 Rt.

W.-Rübsen 95 Rt.

S.-Rübsen 80 Rt.

Leinsaat 70 Rt.

Rüböl loco 15⅔ Rt. Br., p. Mai 15⅝—¾—$\frac{7}{12}$ Rt. bez., 15⅝ Rt. Br., 15½ Rt. Gd., p. Mai-Juni und Juni-Juli 15½ Rt. bez. u. Br., 15⅓ Rt. Gd., p. Septbr.-Oktbr. 14¾—15—14⅞ Rt. bez., $14\frac{11}{12}$ Rt. Br., 14¾ Rt. Gd.

Leinöl loco 12⅚ Rt. Br., Lieferung 12½ Rt. Br.

Hanföl loco 13½ Rt. Br., Lieferung 13½ Rt. Br.

Spiritus loco ohne Faß 33½—⅓ Rt. bez., Mai 33⅜—⅛ Rt. bez., 33¼ Rt. Br., 33 Rt. Gd., Mai-Juni 32¾—½ Rt. bez u. Gd., 32¾ Rt. Br., Juni-Juli 32½ Rt. bez. u. Br., 32¼ Rt. Gd., Juli-August 32½—¼ Rt. bez. u. Gd., 32½ Rt. Br., August-Septbr. 32½ Rt. bez. u. Br., 32¼ Rt. Gd. (Ldw. Hdbl.)

Stettin, 29. Mai. Warme Luft, bedeckter Himmel. Wind: SW Temperatur: + 16° R.

Weizen ruhig, loco 86—90 Pfd. gelber 101 Rt. Br., geringer 87—90 Pfd. 101 Rt. bez., p. Mai-Juni 88—89 Pfd. 103 Rt. Br., do. excl. ungarischen 103 Rt. Gd.

Roggen höher bezahlt, loco 82 Pfd. nach Qual. 75½ a 77 Rt. bez., dänischer p. 82 Pfd. 75 Rt. bez., 82 Pfd. p. Mai-Juni 70 a 70¼ Rt. bez., 71 Rt. Br., p. Juni-Juli 66, 66¼, ½ Rt. bez. u. Br., p. Juli-August 62½ Rt. bez., 63 Rt. Br., p. August-Septbr. 59½ Rt. bez., 60 Rt. Br., p. Septbr.-Oktbr. 59 Rt. bez. u. Br

Gerste unverändert, loco p. 75 Pfd. nach Qual. 56 a 56½ a 57 Rt. bez., kleine p. 70 Pfd. 54 Rt. bez.

Hafer unverändert, loco nach Qual p. 52 Pfd. 39—40 Rt. bez, p. Mai-Juni 50—52 Pfd. 38 Rt. Br.

Erbsen fest, 78—80 Rt. bez.

Rüböl fest, loco 14¾ Rt. bez., p. Mai 14⅝ Rt. Br. u. bez., p. Septbr.-Oktbr. 14¾, ⅝ Rt. bez., 14⅝ Rt. Br. u. Gd.

Spiritus gut behauptet, loco ohne Faß 10½ % bez., p. Mai-Juni 10¾ % bez., p. Juni-Juli 10⅞ % Br., 11 % Gd., p. Juli-August do., p. August-Septbr. 10⅞ % Gd., 10¾ % Br., p. Septbr.-Oktbr. $11\frac{5}{16}$ % bez., Br. u. Gd.

Leinöl loco incl. Faß 12⅔ Rt. bez. u. Br., p. Juni-Juli 12½ Rt. bez., p. Juli-August $12\frac{7}{12}$ Rt. Br., p. August-Septbr. 12⅔ Rt. bez.

Reis, Arracan $4\frac{11}{12}$, 5, 5⅙, 5½, 5⅝ Rt. transito nach Qual. bez., fein Bengal 4⅞ Rt. trans. bez. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 28. Mai. Die Temperatur ist zwar etwas milder, aber schönes Frühlings-Wetter haben wir immer noch nicht. Wir notiren: weißen Weizen 88—89 Pfd. 140—150 Sgr., 86 Pfd. 132—135 Sgr., geringeren 105—110—120 Sgr., gelben 88—89 Pfd. 125—135 Sgr., 86 Pfd. 110—122 Sgr., 85—84 Pfd. 100—110 Sgr. Brennerweizen 50—65—75 Sgr.

Roggen 87 Pfd. 106—108 Sgr., 86 Pfd. 104—105½ Sgr., 85 Pfd. 102½—104 Sgr., 84 Pfd. 100—102 Sgr., je nach Qual. 83—82 Pfd. 96—101 Sgr.

Gerste 74—76—80 Sgr.

Mais 75—78—80 Sgr.

Hafer 43—45—47 Sgr.

Erbsen 100—105—108 Sgr.

Oelsaaten ohne Handel.

Kleesaamen nominell. Wir notiren: feinster weißer 18—19, fein und fein mittel 15½—17½, mittel 12—14½, ordin. 8—10, feinsten rothen 20—21, fein und fein mittel 18—19, mittel u. ord. 15—16—17 Rt.

Rüböl wie gestern gemeldet Umsätze nicht bekannt geworden.

Von Zink wurden gestern begeben 500 Ctr. ab Gleiwitz zu 7 Rt. 7 Sgr. und 500 Ctr. loco Eisenbahn a 7 Rt. 11 Sgr.

An der Börse. Roggen. behauptet. Wir notiren Mai 78 bez., Mai-Juni 77 Br., 76 Gd., Juni-Juli 73½ a 74 bez., Juli-August 67¼ a ½ bez., August-Sept. 63 Br., Sept.-Okt. 61 Br.

Hafer p. Mai-Juni 37¼ Rt. Gd.

Spiritus ruhig, loco 14⅚ Gd., $14\frac{11}{12}$ bez., 15 Br., Mai $14\frac{11}{12}$ bezahlt, Mai-Juni 14⅚ bez., Juni-Juli 14⅞ bez., Juli-August $14\frac{11}{12}$ Gd., Aug.-Sept. 15⅙ bez.

Kartoffel-Spiritus pro Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles heute 14⅝ Rt. Gd. (B. B. Z.)

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag, 1. Juni werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Prediger Schönborn. Nachm.: Herr Pred. Petersen.
Montag, 2. Juni Abends 6 Uhr Missionsandacht: Hr. Div.-Pred. Bork.

Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Diakonus Wenzel. Abends 6 Uhr: Herr Div.-Pred. Simon.
Mittwoch, 4. Juni Abendgottesdienst 6 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Garnisonkirche. Vorm.: Hr. Div.-Pred. Bork. — Nachm.: Hr. Konf.-Rath Niese.

Ev.-luth. Gemeinde. Vorm.: Hr. Pastor Böhringer. — Abends 6 Uhr: Derselbe.
Montag Abends ½8 Uhr Missionsstunde: Derselbe.

In den Parochieen der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 23. bis 29. Mai
Geboren: 5 männl., 4 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 11 männl., 6 weibl. Geschlechts.
Getraut: 4 Paar.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. E. v. Alvensleben mit dem Kammerherrn Hrn. Grafen Keyserling-Neustadt und Frl. A. v. Stwolinska mit Hrn. Pastor Stockmann; Landeck: Frl. A. Simon mit Hrn. Bauführer Dittrich; Hermannsdorf: Frl. M. Frost mit Hrn. Rittergutsbes. Fischer; Bogschütz: Frl. J. v. Randow mit Hrn. Frhrn. v. Richthoffen; Heinrichau: Frl. H. Klose mit Hrn. Kaufmann Müller.

Verbindungen. Düsseldorf: Hr. Rittmeister K. Bietsch mit Frl. B. v. Vietsch; Berlin: Hr. Major A. v. Bojanowski mit Frl. E. v. Reyher und Hr. Albrecht v. Barfus-Falkenburg mit Frl. E. v. Saldern-Ahlimb.

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 29. und 28. Mai 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 29.	vom 28.
Pr.Frw. Anleihe	4½	101¼ bz	101¼ bz
St.-Anl. 1850	4½	101½ bz	101¾ bz
- - 1852	4½	101½ bz	101¾ bz
- - 1853	4	96¾ bz	96¾ B
- - 1854	4½	101½ bz	101¾ B
- - 1855	4½	101½ bz	101¾ B
St.-Schuldsch.	3½	86½ bz	86¾ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	150 B
St.-Präm.-Anl.	3½	112¾ bz	113 B
K.u.N.Schuldv.	3½	83 G	83 G
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 B	101 B
- - -	3½	84½ G	84½ G
K.u.N.Pfandbr.	3½	93¾ bz	93¾ B
Ostpreuss. -	3½	90¾ G	90¾ G
Pomm. -	3½	93 B	93 B
Posensche -	4	99¾ bz	100 bz
- neue -	3½	90¾ bz	90¾ G
Schlesische -	3½	89¾ G	89¼ G
Westpreuss. -	3½	87½ B	87¾ G
K.u.N. Rentbr.	4	95¾ B	96 B
Pomm. -	4	95 B	95 B
Posensche -	4	93½ bz	93¾ bz
Preussische -	4	95 G	95 bz

		vom 29.	vom 28.
Westph.Rentbr.	4	96 bz	96 G
Sächsische -	4	96 bz	96 G
Schlesiche -	4	94⅜ G	94¾ bz
Pr.Bkanth.-Sch.	4	134 B	135 B
Discont.-Comm.	4	128½-127¾ bz	125¼-127 bz
Min.-Bk.-A.	5	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	110⅝ bz	110⅝ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 29.	vom 28.
Aach.-Düsseld.	3½	92½ bz	92 bz
- - Pr.	4	90½ B	90½ B
- II. Em.	4	90 B	90 bz
- Mastricht.	4	62½ bz	63 B
- - Pr.	4½	95½ G	95 bz
Amst.-Rotterd.	4	80 bz	80 bz u G
Berg.-Märkische	4	91¾ bz	91½-¼ bz
- - Pr.	5	102⅛ bz	102¼ bz
- II. Em.	5	102⅛ B	102⅛ bz
Dtm.-S.-P.	4	90¾ B	90¾ bz
Berlin-Anhalt.	4	170¼-170 bz	170½ bz
- - Pr.	4	— —	93¼ G
Berl.-Hamburg.	4	109½-108½ bz	109¼ B
- - Pr.	4½	101½-¾ bz	101½ G
- II. Em.	4½	101½ G	101½ G
Berl.-P.-Magd.	4	122 B	122 bz
- Pr. A. B.	4	92 bz	92½ B
Berl.-P.-M.L.C.	4½	100 bz	100¼ bz
- - L. D.	4½	99¾ bz	99¾ bz
Berlin-Stettiner	4	160¾-½ b u G	160½-¼ bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	— —	176 B
- - Neue	4	166-165 bz	166¼ B
Cöln.-Cref.-St.	—	110¾ G	110½ G
- - Pr.	4½	— —	— —
Cöln-Mindener	3½	160-¼ bz	160 bz u G
- - Pr.	4½	100½ bz	100½ bz
- II. Em.	5	103 G	103 B
- -	4	91¼ B	91¼ bz
- III. Em.	4	91 B	91 B
- IV. Em.	4	90¾ bz	91 B
Düsseld.-Elberf.	4	147 et bz uB	148½ B
- - Pr.	4	91 B	91 B
- - Pr.	5	101½ B	101½ B
Fr. St.-Eis.	3	177½ bz	177 bz u G
- - Pr.	4	297½ B	297-½ bz
Ludwigsh.-Bex.	4	154½-153¾ bz	155 et bz uB
Löbau-Zittau	4	— —	— —
Magd.-Halberst.	4	202½ bz	202½ B
Magd.-Wittenb.	4½	— —	49¼ G
- - Pr.	4	97 G	97 G
Mainz-Ludwh.	4	115½ G	115 G
Mecklenburger	4	56¾-57 bz	56¾ G
Münst.-Ham.	4½	94½ B	94½ B
Neust.-Weissb.	4	— —	— —
Niederschl.-M.	4	93¼-½ bz	93½ bz
- - Pr.	4	93½ B	93½ B
- Pr. I. II. Sr.	4	93½ B	93½ B
- - III. -	4	93½ B	93½ B
- - IV. -	5	102¼ bz	102 G
Niederschl. Zwb	4	94 bz	92-93 bz
Nordb. (Fr. W.)	4	61¾ B, ½ G	61¾-½ bz
- - Pr.	5	101¼ bz	101½ G
Oberschl. L. A	3½	203 bz	202 bz
- - B.	3½	173¾ B	174 B
- Pr. A.	4	— —	93¼ bz
- - B.	3½	82½ B	82½ B
- - D.	4	91¼ bz	91¼ bz
- - E.	3½	79¼ bz	79¼ bz
Oppeln-Tarn.	4	— —	— —
Prz.W. (St.-V.)	4	70½ bz	70½ B
- Ser. I.	5	101 bz	101 bz
- - II.	5	— —	— —
Rheinische	4	118 bz	117½-¾ bz
- (St.) Pr.	4	117½ B	117½ B
- (St.) Pr.	4	91¼ G	91¼ G
- v. St. g.	3½	83¾ B	83¾ B
Ruhrort.-Cref.	3½	95 etw bz	94¾ bz
- - Pr. I.	4½	99¾ G	99¾ G
- - -	4	89¾ bz	89¾ bz
Starg.-Posener	3½	98 bz	98 bz
- - Pr.	4	91 bz	91 B
- - -	4½	100 bz	100 bz
Thüringer	4	124¼ bz	124¼ bz
- Pr.	4½	100⅞ bz	101 B
- III. Em.	—	100⅞ bz	101 B
Wilhelms-Bahn	4	— —	— —
- Neue	—	— —	— —
- Pr.	4	— —	— —

Ausländische Fonds.

		vom 29.	vom 28.
Braunschw. BA.	4	150 B	150 etw bz
Weimarsche -	4	133 et bz u B	133 bz
Darmst. -	—	155¾-55 bz	156 bz u G
Geraer -	—	115½ bz u B	115¼-115 bz
Oesterr. Metall.	5	84⅝ bz	85 B
- 54er PA	5	108½ bz	109 B
- Nat.-A	5	85⅜ bz	85⅝-½ b u B
- Banknot.	—	101½ bz	101⅜ bz
Russ.-Engl.-A	5	106 bz	105¼ G
- 5 % Anleihe	5	97¼ bz u G	97¼ bz
- 6 % Anleihe	5	97¾ bz u G	97¾ bz
- Pln. Sch.-O.	4	83¼ bz	83 bz
Poln. Pf III Em.	4	93 bz	93¼ bz
Poln. 500 Fl. L.	4	88 B	87¾ G
- A. 300 Fl.	5	94⅝ G	94½ G
- B. 200 Fl.	—	21¼ G	21¼ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	41 bz	41 B
Badensche 35 Fl.	—	27¾ bz	27¾ etw bz
Hamb. P.-A.	—	69¾ B	69¾ B

Die heutige Börse war hauptsächlich mit der Ultimo-Liquidation beschäftigt, welche den Coursen mehrerer Acten eine weichende Tendenz verlieh, der festen Stimmung aber keinen Abbruch that.

Breslau, den 28. Mai. An heutiger Börse war der Umsatz weniger lebhaft als gestern. Fonds fest. Von Actien wurden Freiburger in beiden Emissionen zu steigenden Coursen in Posten gehandelt. Von Credit-Banken waren östreichische Credit-Mobilier und Darmstädter erster Emission gefragt und höher.

Polnische Bank-Billets 94½ und 94⅔ bez. und Br. Oestreichische Banknoten 101⅔—101⅙—⅓ bez. und Br. Freiburger Actien 177⅓—177½ bez. Neue Emission 167½—168 bez. Freiburger Prioritäts-Obligationen 90½ Br. Neisse-Brieger 71½—72 bez. und Br. Oberschlesische Litt. A. 202¾ bez. Litt. B. 173—173¾ bez. und Geld. Oberschlesische Prioritäts-Obligationen D. 91¼ Br. Oberschlesische Prioritäts-Obligationen E. 79⅓ Brief. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberger) 206½ bez. Neue Emission —. Prioritäts-Obligationen 91¼ Brief. Oppeln-Tarnowitz 111 Geld. Minerva-Bergwerks-Actien 100 Brief. (B. B. Z.)

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.